



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

38 (22.7.1931)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-253145](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-253145)

Stimmenkreis



Blätter

Herausgeber: Carl Lenz, M. b. R.

Offizielles Partei-Organ. Das Stimmkreis-Blatt erscheint 2 mal wöchentlich und liefert monatlich eine Beilage mit 125. Jahrgang, Urteilsorgane und Berichtstabell in Mannheim. Postfachnummer: 6275 Ludwigshafen.

Die N.S. Zeitung Nordbadens

Ziel: Weckung der Liebe und Befreiung des Volkes. Ziel: Weckung der Liebe und Befreiung des Volkes. Ziel: Weckung der Liebe und Befreiung des Volkes.

Redensarten aber keine Kredite

Politische Sentimentalitäten in Paris — Über Revisionen darf nicht gesprochen werden — Auch in London keine Hilfe?

Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius sind am Samstag nachmittags um 2.10 Uhr in Paris eingetroffen. Es ist dies das erste Mal seit 60 Jahren, daß ein deutscher Kanzler in Paris offiziell mit der französischen Regierung verhandelte. Riesige Menschenmassen haben am Pariser Nordbahnhof auf die deutsche Delegation gewartet. Zeitungsmedien zufolge war die Begrüßung recht stürmisch. Neben Ausrufen wie „Es lebe der Frieden!“ donnerten die Rufe „Nieder mit Deutschland!“. Das letztere mag hart und unharmonisch an die Ohren der Delegation geklungen haben. Doch Herr Reichskanzler Brüning darf für sich in Anspruch nehmen, daß er 20.000 Franzosen auf die Beine gebracht hat. Es gibt nur noch einen Mann, den 20 und 30.000 Menschen empfangen, wenn er irgendwo erscheint. Das ist unser Führer Adolf Hitler. Allerdings sind es nicht Franzosen, sondern Deutsche und des Volkes Stimme klingt nicht passivistisch und kündigt keine Schmähsprüche auf unser Vaterland, sondern umtost mit zukunftsfrommem Jubel den Führer der deutschen Freiheitsbewegung.

Hinter verschlossenen Türen hat man an diesem denkwürdigen Samstag beraten, d. h. Herr Brüning soll zunächst einmal die Franzosen darüber aufgeklärt haben, wie es eigentlich in ihrem östlichen Nachbarstaate aussieht. Man hat sich natürlich wie immer „grundtätig“ geeinigt und der Meinungsaustausch trug den Charakter größter Aufrichtigkeit und Herzlichkeit. So ungefähr lautete der Schmus, der noch am Samstag Nacht über die gepannte Welt ausgeschüttet wurde und den man auch Kommunique nennt.

Warum ist man denn eigentlich nach Paris gegangen?

Die Frage ist leicht zu beantworten: um Kredite zu erhalten. Die anderen Länder sagen, ohne Frankreich geht es nicht und es müsse endlich auch einmal eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich erzielt werden. Frankreich also hatte man die Trümpfe in die Hand gespielt, damit der internationale Schacher von dem hartnäckigsten Vertreter auf dem Rücken unseres Volkes ausgetragen werden kann.

Mit der Peitsche der Kredit Sperre hat man Deutschland gezwungen, den Gang nach Paris anzutreten.

Diese Demütigung war trotz der „herzlichen Einladung“ gewollt, denn die Situation, politische Geschäfte aus der Verzweiflung eines geschundenen Volkes herauszuschlagen, war noch selten so günstig. Soweit haben wir es nun glücklich in den langen Jahren der vielgerühmten „Verständigung“ und des ewigen „Völkerfriedens“ gebracht. Deutschland steht fast isoliert der Allmacht des internationalen Kapitals und seinen willigen Vollstreckern gegenüber. Was in den schweren Tagen des Weltkrieges die Hungerblockade erreichte, hatte in diesen Tagen die Kreditblockade zu schaffen. Das ist die teuflische Systematik, die uns die goldene Internationale beschert und die uns zu abhängigen Tributsklaven macht.

Kredite wollten wir haben. Und was haben wir erhalten? Das was wir vorausgesetzt haben: Genau nichts! — Man hat sich gegenseitig einmal berochen, so wie man das täglich bei gewissen Tieren auf der Straße beobachtet, ganz vorzüglich und mittraulich zunächst. Frankreich hat etwas geknurrert dabei, doch zu Eigen ist es nicht gekommen, im Gegenteil, die Atmosphäre soll wunderbar bereinigt worden sein und Herr Brüning konnte von einem „neuen Start“ der deutsch-französischen Zusammenarbeit sprechen. Der „neue Start“ wurde dann auch sofort verwirklicht und zwar zur nächsten Konferenz nach London. Also immer noch auf der Jagd nach Krediten. Vor dem Start ist noch ein kleiner Unfall zu verzeichnen gewesen. Herr Maginot, der französische Kriegsminister, hat das Startgelände durch nachlässige Unvorsichtigkeit etwas beeinträchtigt. Er erklärte nämlich,

daß er es nicht zulassen könne, daß man vor einem Volk kapituliere, das immer die nötigen Kredite gefunden hat, um seine kriegerischen (1) Bedürfnisse zu befriedigen. Frankreich müsse sein Geld und seine Währung verteidigen. Zwei Bedingungen seien zur Verwirklichung der Friedensbemühungen nötig. Die friedlichen Länder müssen stark bleiben und die kriegerischen Länder schwächen. Wie sind keine Besiegten, wir sind die „Sieger“.

Nach der Logik von Herrn Maginot müßte also Frankreich uns schwächen. Das dürfte den „Siegern“ aber auch rein gar nicht schwer fallen. Wenn sie das Kreditknappen noch einige Zeit verlängern, dann ist es reiflos erreicht.

Der Herr Ministerialdirektor Klausner von der preussischen Regierung hat uns Presseleuten am Radio dieser Tage ein Referat gehalten, wie wir zukünftig ungefähr die Erfolglosigkeit von außenpolitischen Verhandlungen kritisch beurteilen dürfen und welche Schlagzeilen uns nicht zugelassen werden. So würde beispielsweise die Ueberschrift „Vielstehfahrt nach Paris“ unter die neue Notverordnung gegen „Zeitungsauflösungen“ fallen. Wir halten uns streng an diese Weisungen, hoffen aber zuversichtlich, daß man uns wenigstens gestattet, die Stellungnahme der ausländischen Zeitungen wiedergeben zu dürfen. Machen wir also mal den Versuch auf gut Glück. Also die französische Zeitung „Republique“ schreibt über die Pariser Verhandlungen folgendes:

Das Schlussergebnis der sonntäglichen Besprechungen ist ein rein sentimentales. Wir haben keine Verpflichtungen erreicht. Wir nehmen nach London nichts als ein weißes Blatt Papier mit.

Diese Auffassung ist nur teilweise richtig, und u. E. nur in bezug auf die politische Sentimentalität, mit der man drüber von dem Beginn der vertrauensvollen Zusammenarbeit schwafelte. In Wirklichkeit hat Frankreich doch einen großen Erfolg zu verzeichnen, von dem man in der schwarz-roten Presse Deutschlands kaum etwas liest. Tatsache ist nämlich, daß es die französische Regierung durchsetzte, daß

in London nur über die finanzielle und wirtschaftliche Lage gesprochen werden darf, und daß ausdrücklich nicht gesprochen werden darf über die Revision des Youngplanes.

Da also liegt der Hund begraben! Die wirklichen Probleme, die Deutschlands Not unmittelbar berühren und mitverschuldet haben, dürfen nicht erörtert werden. Deutschland soll und muß nach Ansicht der Franzosen der Youngklaus bleiben, zu dem ihn die unstillen Verträge von Versailles bis heute herabgewürdigt haben. Ob Herr Brüning gegen diese Auflage angekämpft hat, wissen wir nicht. Wir wagen auch nicht angesichts des bekannten Damoklesschwertes, das über uns schwebt, unsere Meinung dazu zu äußern. Nach der Londoner Konferenz wird sich auch diese Frage klären. Die Franzosen haben jedenfalls den „neuen Start“ nach England mitgemacht, nachdem sie lange genug ihre Interessenslosigkeit daran geheuchelt haben. Im voraus waren sie sich selbstverständlich darüber einig, daß sie dort sein müssen, um unter dem Schutze der internationalen Plutokratie gegen Deutschland quertreiben zu können.

Zweimal Dietrich

Jedesmal, wenn die Ministersessel der Regierung auf einem Bein stehen, spricht Reichsfinanzminister Dietrich am Rundfunk. Er ist so zum Barometer der politischen Lage geworden. Zwei bemerkenswerte Rundfunkreden seien herausgegriffen, die aus der Kampfszeit um den Young-Plan und die Ende letzter Woche.

Das erste Mal erklärte Dietrich: „Der Young-Plan bedeutet eine endgültige Festlegung der Reparationszahlungen, was genaue Festlegung der Staatsfinanzen ermöglicht und Auslandskredite zwecks Ankurbelung der Wirtschaft einbringt.“

Bei der ersten Rede Dietrichs betrug unsere direkte und indirekte Auslandsverschuldung 9 Milliarden RM, bei der zweiten Rede grenzte sie an 20 Milliarden.

Bei der ersten Rede Dietrichs hatten wir knappe 2 Millionen Arbeitslose, bei der zweiten Rede über 4 Millionen. So sieht also der „Aufstieg“ Deutschlands aus, mit dem man seinerzeit die Spielbühne für den Youngplan abdickte.

Eben dieser „Aufstieg“ wirkte sich dahin aus, daß in der staatlich überhaupte nicht gebundenen Wirtschaft eine Transaktion der anderen folgte, eine Verschächterung deutschen Volkvermögens der anderen.

Wieder ruft das Volk nach Freiheit, nicht so schwach wie zur Zeit des Youngdikates, sondern stark, drohend, in seiner ganzen Front.

Wieder sprach Dietrich durch den Rundfunk. Was er aber diesmal vorbrachte, war keine Rechenschaft über seine

Gleich beim Konferenzbeginn in London am Dienstagabend hat man nach dem „neuen Start“ die Pariser Lage aus dem Saal gelassen. Herr MacDonald erklärte zwar, daß man sich bei der Konferenz mit der finanziellen Seite Deutschlands beschäftigen müsse, daß aber

die Möglichkeit für das Zustandekommen einer großen Anleihe, an der sich Frankreich beteiligen sollte, bei der Haltung der französischen Regierung nicht gegeben sei.

Man wollte zwar eine Lösung finden, doch Herr Hoover habe ja zunächst schon einmal fegendbringend eingegriffen mit der Suspendierung der Reparationszahlungen.

Die Situation ist augenblicklich derart, daß Herr Brüning und Herr Curtius aller Voraussicht nach auch von England mit leeren Händen zurückkehren werden. Dabei sah der Rest der Reichskanzlei zur selben Stunde, als drüber in London das Kreditfiasco enthüllt wurde, beisammen und stellte beschwörend fest, daß Deutschland unbedingt einen 2 Milliardenkredit brauche.

Herr MacDonald und der andere Klänge scheint nicht so ganz von der Dringlichkeit dieses Kredits überzeugt zu sein. Er sprach geradezu mit bewundernswürdiger Kühnheit von der inneren Stärke der deutschen Wirtschaft, über die kein Zweifel bestehen könne, denn sie die notwendigen Hilfsquellen bekomme. Ja, wenn ...

Bis Deutschland diese Hilfsquellen erhält, ist seine Wirtschaft sicherlich nur noch eine Ruine. In Bremen hat dieser Tage die Schroeder-Bank ihre Schalter geschlossen und das jüdische Bankinstitut Jakob Isaak Weiler in Frankfurt hat ebenfalls die Zahlungen eingestellt. Es kracht in dem ganzen deutschen Wirtschaftsgebäude. Nun ist gar noch davon die Rede, daß die Entscheidung auf eine Konferenz im September verschoben werden soll. In der Zwischenzeit wird sich schicksalhaft das erfüllen, was wir Nationalsozialisten schon lange vorausgesagt haben. Die Entwicklung hat uns in jeder Beziehung recht gegeben. Wir sind keine Freunde von Auslandskrediten. Diese mögen vielleicht vom Standpunkt der jetzigen Regierung wünschenswert erscheinen, dem deutschen Volke bedeuten sie ein Danaergeschenk in des Wortes schlimmster Bedeutung, denn sie geben den Feinden der deutschen Freiheit neue Waffen in die Hand.

Alle Maßnahmen, welche das Kabinett Brüning zur Behebung der Wirtschaftskrise bisher getroffen hat, kamen, selbst soweit sie richtig schienen, zu spät. Eine fähige Regierung hätte rechtzeitig eingegriffen und nicht erst, nachdem etwas mehr zu retten ist. Es ist darum höchste Zeit, daß Herr Brüning samt seinem Kabinett verschwindet.

selbst so hoch eingeschätzte Politik, keine Zukunftsmusik, sondern unbewusste Bankrotterklärung. Dietrichs Begründung der Finanzkatastrophe mit dem plötzlichen Waffensatz von Auslandskrediten fällt auf das von ihm vertretene liberalistische Wirtschaftssystem zurück. Die Tatsache, daß allein 8 Millionen Mark kurzfristige Auslandskredite in Deutschland laufen, fällt auf die gleichfalls von ihm gestützte Erfüllungspolitik zurück.

Mit der Zurechtweisung aller Deutschen, die gegen dieses System sind, unterstrich der Minister nur die Richtigkeit der nationalsozialistischen Aufklärungsarbeit, denn ein altes Sprichwort sagt: „Wer schimpft, ist im Unrecht!“

Dietrichs Schwärze waren eine reiflose Anerkennung nationalsozialistischer Wirtschaftsgrundsätze.

Der demokratische Minister sprach sich mit den von staatswegen angeordneten Eingriffen in die Wirtschaft, wie Devisenkontrollierung, Kapitalfluchtgesetz usw. einseitig für die Recht des Staates über die Wirtschaft aus. Auch mit dem Gedanken einer zwangsweisen Sicherung der Währung trotz Herabsetzung der Deckungsgrenze bewies Dietrich, daß er durchaus kein überzeugter Anhänger der „Weltgelddeckung“ Gold plus Devisen ist.

„In der Not frist der Teufel Filzen“ heißt es. In der Not greift Herr Dietrich zu nationalsozialistischen Mitteln. Er ahnt jedoch nicht, daß solche Mittel in der Hand eines Laien niemals wirksam werden, sondern vielmehr die Herrschaft derer voraussetzen, die befugt und berufen sind, das deutsche Volk zu behandeln, — der Nationalsozialisten!

Marginalistische Geschäftspolitik

An welches Volk?

In diesen Tagen der hereingebrochenen Katastrophe drängen sich wieder die politischen Geschäftsmacher vor. Mit der Maske des Biedermanns preist sich die Sozialdemokratie mit großem Lament als "Retterin" an. Es ist beschämend, daß die marginalistischen Volksverderber mit Hilfe des mehrfachen Papiers und viel Druckerfärbung es wagen dürfen, mit neuen Phrasen das Volk zu belügen. Während die Zeitungen des deutschen Volkes, die nationalsozialistische Presse vom Zentralorgan bis zum Provinzialblatt, verboten wurde, — mit den fadensteinsten Gründen, zum größten Teil sogar ohne jede Begründung aus vier bis acht Wochen (!) — kann die marginalistische Presse in neuen Lügen machen. So veröffentlichten die SPD-Zeitungen einen Aufruf des Parteiausschusses "An das deutsche Volk, in dem sich die marginalistischen Heuchler dem Volke anzubiedern versuchen. Darin heißt es u. a.:

"Die Selbstherrlichkeit der Banken und der Schwerindustrie führt die Wirtschaft in den Abgrund. Ihr muß ein Ende bereitet werden. Staatliche Hilfe ist nur gerechtfertigt, wenn der staatliche Einfluß im Interesse der Allgemeinheit dauernd gesichert bleibt. Eine gründliche Vereinigung der Wirtschaft muß herbeigeführt werden ohne Rücksicht auf kapitalistische Sonderinteressen. Arbeiter und Angestellte sind durch unbedingte Sicherung ihrer Ansprüche auf Lohn, Gehalt oder Unterstützung vor den verderblichen Folgen der Krise, deren unschuldige Opfer sie sind, zu schützen. Mit Nachdruck erneuern wir die Forderung nach Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni und nach Beseitigung des verübten sozialen

Unrechts. Ausländische Hilfe in ausreichendem Maße tut not. Dazu bedarf es einer Außenpolitik der Verständigung, die weder mit herausfordernden Hahnenkähnen belastet ist, noch auf leere Prestigebedürfnisse Rücksicht nimmt. Nicht kapitalistische Wirtschaftsarrange, sondern geordnete Wirtschaftsführung zum Nutzen des Ganzen! Nicht sinnlose Verzweiflungsakte, sondern planvolle Arbeit für das Volk und für den Sozialismus! Nicht Uneinigkeit und Spaltung der Arbeiterklasse, sondern feste Einigkeit, stärkste Entschlossenheit im Kampf gegen alle feindlichen Gewalten! Das ist die Forderung der Stunde!"

Also ihr Schächler, herein in die SPD! So viele Worte, so viel Lügen. Dieser Aufruf erinnert lebhaft an den der Volksbeauftragten vom November 1918, den die verspießerten SPD-Bonzen heute verleugnen. Aus jeder Not des deutschen Volkes sucht der Marginalismus etwas für sich herauszuschlagen, aus dem verlorenen Kriege und heute noch aus der Katastrophe. Die Schuldigen wollen sich noch an den Folgen ihrer Missetaten bereichern! Das ist wohl die Krone skrupelloser Verantwortungslosigkeit. Das deutsche Volk macht diesen Geschäftsmachern einen Streich durch die Rechnung.

Dreizehn Jahre habt ihr Zeit gehabt, eure Versprechungen zu erfüllen. Nun ist das Maß voll. Gegen die Volksfeinde, gegen den Marginalismus für Deutschland und den Nationalsozialismus, das ist heute die Parole für das deutsche Volk!

"Pressfreiheit"

Zweite Verordnung zur Notverordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 17. Juli 1931.

Berlin, 17. Juli. Amlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Artikels 48 Absatz II der Reichsverfassung wird für das Reichsgebiet verordnet:

§ 1. Der verantwortliche Schriftleiter einer periodischen Druckschrift ist verpflichtet, auf Verlangen der obersten Reichs- oder Landesbehörden oder von ihnen bestimmten Stellen Kundgebungen sowie Entgegnungen auf die in der periodischen Druckschrift mitgeteilten Tatsachen ohne Einschaltung oder Weglassung unentgeltlich aufzunehmen. Der Abdruck hat unverzüglich bei Tageszeitungen spätestens in der nach Eingang der Kundgebung oder Entgegnung nächstfolgenden für den Druck nicht bereits abgeschlossenen Nummer zu erfolgen. Die Kundgebung oder Entgegnung ist an der vom Einfender bestimmten Stelle mit der von ihm bestimmten Überschrift und in der von ihm bestimmten Schrift zum Abdruck zu bringen. Eine Stellungnahme zu einer Entgegnung in der gleichen Nummer ist unzulässig.

§ 2. Druckschriften, durch deren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden. Periodische Druckschriften können verboten werden 1. wenn der Vorschrift des § 1 zuwidergehandelt wird oder 2. wenn durch ihren Inhalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet wird. Die Vorschriften des § 12, Absatz II/III §§ 13, 15 Absatz 1 der Verordnung zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (Reichsgesetzblatt Seite 79) gelten entsprechend.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, 17. Juli 1931.

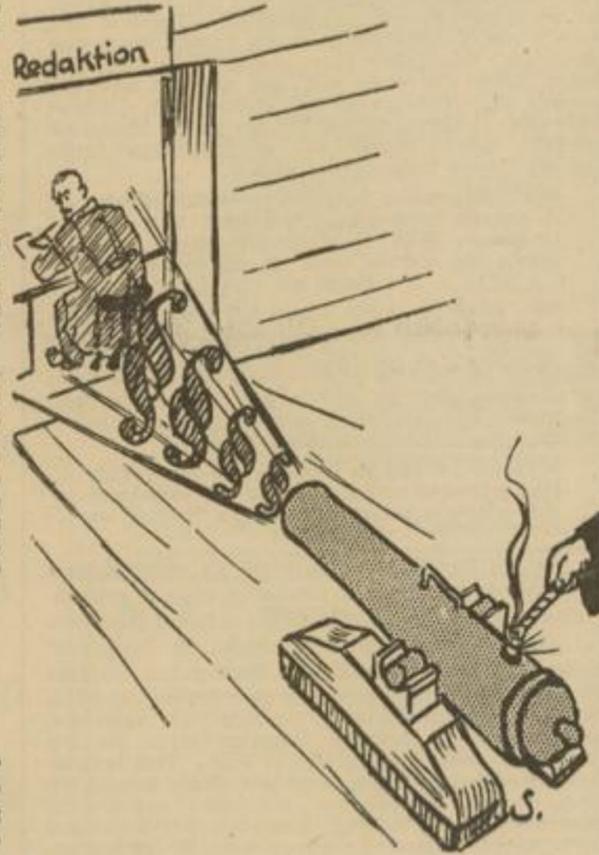
Der Reichspräsident von Hindenburg
der Reichskanzler Dr. Brüning
und der Minister des Innern Dr. Wirth

Mit dieser neuerlichen Maßnahme ist unserer Presse jegliche Möglichkeit genommen, die Sprache des Volkes wiederzugeben. Unsere Zeitungen stehen unter dem schärfsten Druck dieser Notverordnung und es besteht für die Reichs- und Landesbehörden die Möglichkeit, in unseren Spalten in unbegrenzter Umfang das Wort zu ergreifen. Eine solche Verordnung gegen die Presse in parlamentarisch regierten Staaten war bisher überhaupt nicht vorstellbar. Angesichts dieser tiefgehenden Beschneidung der Pressfreiheit enthalten wir uns jeglicher Stellungnahme.

Vertagte Entscheidung.

Seit 12 Jahren erleben wir in unserer auswärtigen Politik Fehlschlag auf Fehlschlag. Jeder Mißerfolg wird durch die schönen Worte begründet: "Die Erwartungen haben sich nicht erfüllt!" Warum ist das so? — Weil unsere Machthaber nicht über die Fähigkeit verfügten, sich ein zutreffendes Bild von der Gesamtlage zu machen. Es ist einfach nicht zu verstehen, daß die verantwortlichen Leiter unserer Reichspolitik so wenig über unsere wahre wirtschaftliche Lage orientiert waren, daß sie es nicht fertig brachten, rechtzeitig vorzulegende Maßnahmen zu treffen und die Wirtschaft vor dem Zusammenbruch zu schützen. Warum war man so kurzichtig? Weil man sich in die Dürftigkeit der Sozialdemokratie begeben hat und sich tells bewußt, tells unbewußt zum Werkzeug marginalistischer Zerstörungsarbeit herabwürdigte. Die kommenden Männer werden es schwer haben, all das auszubaden, was unserseits selbstschätliche marginalistische Politik angerichtet hat, aber sie müssen und werden uns die Rettung bringen.

Noch einmal hat der Vorkonvent des Reichstages der Brüning-Regierung eine Salgenfrist gewährt und die Entscheidung über die Reichstagsauflösung auf diesen Donnerstag, d. h. also bis nach der Rückkehr von Brüning und Curtius aus Paris und London vertagt. Deren Endeampf kann Brüning aber binnen kurzem nicht mehr ausweichen. Uns wird er zur Stelle finden.



Freiheit, die sie meinen!

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Gladbach ereignete sich folgender unglaublicher Vorfall. Bevor noch die Versammlung eröffnet war, meldete sich bei dem Versammlungsleiter ein Polizeibeamter und machte ihm die Erklärung, daß laut Anordnung des Polizeipräsidenten in der Versammlung über den Krach bei der Darmstädter und Nationalbank nicht gesprochen werden dürfe. Andernfalls würde die Versammlung polizeilich aufgelöst. Wir wollen es jedem Leser überlassen, sich seinen Vers hierüber selbst zu machen.

Der Irrtum wiederholt sich immerfort in der Tat; deshalb muß man das Wahre unermüdetlich in Worten wiederholen! Goethe

Die Reichsbahn am Ende

Die finanzielle Lage der Reichsbahn-Gesellschaft ist derzeit geschwächt, daß selbst die durch die Notverordnung erzielten Einsparungen der Beamtengehälter und die vom Reparationsminister erwartete Erleichterung nicht mehr helfen können. Auf der letzten Verwaltungsratsitzung am 1. Juli kam diese katastrophale Lage deutlich zum Ausdruck. So muß der offizielle Bericht über die Lage der Reichsbahn offen zugeben, daß die

Finanzlage trotz der Gehaltsersparung noch wie vor ernst bleibt. Gegenüber dem Jahre 1929 mit 5,4 Milliarden RM Betriebseinnahmen können die Jahreseinnahmen für das Jahr

Der höchste Staatszweck

Von Dr. Rudolf Albert, Dresden.

Die Zwecke des Staates sind sehr mannigfaltig. Es gibt wohl kein Lebensgebiet, das nicht irgendwie mit ihm in Berührung kommt. Er muß fördernd oder hemmend in Ereignisse und Erscheinungen eingreifen. Ziele aufstellen und Richtungen bestimmen, menschliche Beziehungen beeinflussen, bald ideale, bald materielle Zwecke verfolgen, kurzum einer Summe von Bedürfnissen und Notwendigkeiten dienen, die sich aus dem Zusammenleben einer Volksgemeinschaft ergeben.

Der oberste Zweck des Staates ist, dafür zu sorgen, daß die kommende Generation jeweils in ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Lebensgestaltung eine Stufe höher steht als die gegenwärtige.

Alle Regungen der staatlichen Autorität müssen diesem Ziele dienen, und je mehr sie es versteht, jeden Volksgenossen in diese Zweckbestimmung einzuspannen, desto sicherer wird der Erfolg garantiert.

Es gibt keinen größeren Irrtum, als im Staate einen Selbstzweck zu sehen. Er existiert niemals um seiner selbst willen, sondern als

Hüter und Mehrer der Gesamtheit an nationalen Lebensgütern eines Volkes,

die wahrzunehmen den einzelnen nicht auf den Weg der Glückseligkeit, sondern der Pflicht führt. Ein Staat wird bestehen, so lange er diesem Zwecke dienen kann. Ist er ihm nicht mehr gewachsen, so kommt es auf Führer und Volk an, ihn durch einen anderen zu ersetzen. Fehlt die Kraft zu diesem Schritte, so wird der überlebte, zu seinem obersten Zwecke unfähige Staat nur Karrikatur und Schablone bleiben oder Spielball einiger Interessentenklügel werden. Daraus ergibt sich, daß Staatsgebilde von der Entwicklung abgelöst werden, wenn ihre Autorität wankt, weil sie dem obersten Zwecke nicht dienen kann. Kein Schutzeschutz hilft dagegen, solange das Volk noch die sittliche Kraft hat, für den Lebenswillen der Kommenden einzutreten, ja Maßnahmen zum Schutze eines Staates enthalten nur dessen innere Schwäche und beschleunigen seinen Sturz. War es „faul im Staate Dänemark“, um mit den klassischen Worten Shakespeares zu sprechen, so konnte sich die Verzögerung eben immer nur solange vor der Erneuerung bewahren, bis der entscheidende Führer die Wunden ausbrannte und das Volk mit ihm ging. Von der Lebenskraft hängt das Schicksal der Nation ab. Kann sie sich nicht mehr gegen einen faulen Staat aufbäumen, so triumphiert dessen Interessenten, setzt sie ihn hinweg, dann steigt mit dem lebenden das kommende Geschlecht, das nach Aufartung drängt. Hat die lebende Generation selbst ihren höchsten Daseinszweck verloren, so wird sie mit dem Staate zerrieben.

Ob ein Staat seine höchste Aufgabe erfüllen kann, nämlich die Aufartung der Nation zu garantieren, hängt im wesentlichen mit von den Charaktereigenschaften der Männer ab, die an seiner Spitze stehen. Sache des echten Führers ist es, der Nation die rechten Wege zu weisen und Kultur und Wirtschaft in das begeisterte Ziel zu spannen, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, die das Wesen des obersten Staatszweckes verwirklichen können. So mannigfaltig auch die Dinge sind, mit denen der Staatsorganismus sich beschäftigen muß, der Maßstab für die Wertung seiner Leistung ist die Zukunft des Volkes. Die Güte des Staates wird durch die Verwirklichung der ihm innewohnenden Bestimmung zum Ausdruck gebracht, die Qualität der Volksgenossen zu heben und damit den Schicksalsweg der Gemeinschaft emporzuführen, soweit es in seiner Macht liegt. Ein Staat, der dieses Ziel verwirklicht, wird und braucht um seinen Bestand nicht besorgt zu sein, weil ihm in der Erfüllung seiner Aufgaben die Garantie gegeben ist, höchste Lebensform nationalen Willens zu sein.

1931 nach den bisherigen Ergebnissen nur auf 4,0 Milliarden RM geschätzt werden, ein Rückgang um etwa 1 400 Millionen RM, d. h. 26%. Die Betriebsausgaben sind auf allen Gebieten aufs stärkste gedrosselt, jedoch konnte auf diesem Wege der Ausgleich der Mindereinnahmen auch nicht annähernd herbeigeführt werden. Der Verwaltungsrat mußte feststellen, daß selbst bei voller Entlastung der Reichsbahn von der Reparationssteuer die Sorge um die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes von Einnahmen und Ausgaben keineswegs behoben ist. Auf jeden Fall muß sich die Reichsbahn-Gesellschaft in der Auftragserteilung für Beschaffungen und bei Anträgen auf Tarifermäßigung die größte Zurückhaltung auferlegen.

Diese hilflose Bankrotterklärung des Verwaltungsrates beleuchtet kraft die unerhöhte Frivolität, mit der die unerwünschten Werte der deutschen Reichsbahn seit dem ungeliebten Dawes-Pakt verwirtschaftet wurden.

Die Tributpolitiker haben auch diese nun in ihrer ganzen Tragweite offenbare Katastrophe verschuldet, aus einem gefunden, der Allgemeinheit dienenden Betrieb ein ausbeuterisches Ausbeutungsobjekt des Auslandes gemacht. Die schwersten Schädigungen für die Betriebsfähigkeit und den gesamten Aufbau stehen drohend bevor und lassen sich durch keine Notverordnung aufhalten.

Immer neue Verbote

Herr Minister Carl Maier hatte für den 17. und 18. Juli alle Versammlungen im Ländchen verboten lassen, von denen zu erwarten war, daß bei Erörterung der gegenwärtigen miserablen Lage die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet wird. Da sich die Lage trotz der Selbsthilfe-Aktion der Regierung und trotz des Pariser Besuchs halt gar nicht bessern will, wurde dieses Verbot bis zum 27. Juli einschließlich verlängert. Es ist nicht anzunehmen, daß durch das Verbot, über die Krisenerkenntnisse unserer Tage zu sprechen, die Krise selber behoben wird. Sollte es aber dennoch der Fall sein, dann dürfte es sich empfehlen, diese Methode noch häufiger anzuwenden und sie beim Reichspatentamt gefällig schälen zu lassen.

Margist und Jude Wertheimer „entnimmt“ elektrischen Strom

Man muß nicht Barmat oder Sklarek heißen, um ein Gauner und Betrüger zu sein, dachte der SPD-Genosse und Stadtrat Wertheimer in Kaiserslautern, als er der Stadt aus drei Leitungen den Strom entnahm.

Zigarrenfabrikant Wertheimer ist der wackelige Typ des Proletariatsführers der SPD. Er sitzt im Stadtrat von Kaiserslautern als Vertreter dieser sogenannten „Arbeiterpartei“. Wir wollen dabei nicht behaupten, die SPD sei die Partei der berufsmäßigen Gauner, sondern nur feststellen, zu welchem Zweck der schöne Wertheimer die Arbeiter gebraucht hat. Also das schöne Ehrenamt eines Stadtrates besitzt der Schwarz-Stromer. Der Direktor des Elektrizitätswerks mit dem Namen Hecker ist aber auch Genosse. So kam es, daß Stadtrat Wertheimer 4 lange Jahre auf die erwähnte Art „gratis“ den Strom vom städtischen Elektrizitätswerk bezog! Vier Jahre lang hat er die Meldung des Arbeiters vergessen, daß der Zigarrenfabrikant Wertheimer aus drei Leitungen Strom „entnimmt“.

Aber mit der Zeit sind die Nationalsozialisten in Kaiserslautern stärker geworden. Und plötzlich nach vier Jahren, kommt es dem Sozi-Direktor in den Sinn, dem Schwarz-Stromer, seinem Genossen Stadtrat Wertheimer folgendes nette Schreiben zu senden:

„In unserer Ueberwachung (!!) haben wir festgestellt, daß hinter Ihre Schallanlage Abzweigungen gemacht sind, über welche ungemessener Strom für vier Stromzweige entnommen wird. Da dieser Zustand sicher schon jahrelang besteht, erwarten wir von Ihnen einen Vorschlag (!!), wie Sie uns für diese unrechtmäßige Stromentnahme zu entschädigen gedenken. Wir werden am nächsten Montag Nachschau halten lassen, ob der unrechtmäßige Zustand beseitigt ist. Städt. Elektrizitätswerk geg. Hecker.“

Wie hübsch dieses Briefchen doch ist! Genosse Hecker hat sich wunderbar der Zeit angepaßt. Was sind für ihn Barmat oder Sklarek? — Nach vier Jahren ist er erst „überrascht“ und bittet seinen Kollegen, ihm einen Vorschlag zu machen, „wie er die unrechtmäßige Stromentnahme zu entschädigen gedenkt!“ Herr Direktor Hecker ist doch ein Genie in der Umschreibung des landläufigen Begriffes „Diebstahl“. Aber wie der sich anpassen kann, so kann ich mich auch anpassen, dachte Herr Wertheimer. Nach eifrigem Handeln, so recht auf galgische Art, einigte man sich auf RM 50.— (!) und befriedigt begab sich Genosse Hecker nach Hause.

Wer nicht zufrieden war mit dem Kuhhandel, das waren wir Nationalsozialisten. Die nationalsozialistische Rathausfraktion verlangte gerichtliche Klärung der Angelegenheit, denn es ließe außer Zweifel, daß Genosse Stadtrat Wertheimer die Stadt geschädigt habe. Dem Juden war dies nicht genehm und er erreichte eine „einstweilige Verfügung“, um damit die Nazis mundtot zu machen.

Jetzt schon ist der Jude in voller Aufregung. Die kommende Gerichtsverhandlung wird alles an den Tag bringen und die längste Zeit wird er Stadtrat gewesen sein. Sein Genosse Hecker beim Elektrizitätswerk wird auch sagen können, daß er einmal „Direktor“ war. Das sind zwei margisttische Arbeiterführer!

Der kleine Notverordnungsstarr v. Schriesheim

Die Ortsgruppe Schriesheim hatte für Sonntag abend zu einer öffentlichen Versammlung ausgerufen. Da bis zum 27. Juli nicht über die augenblicklichen Krisenverhältnisse in Deutschland gesprochen werden darf, wenn zu besorgen ist... ufm. usw., wurde die Versammlung verboten. Nun suchte die Ortsgruppe um die Erlaubnis zu einer Mitgliederversammlung nach, bei der Herr Pfarrer Teusch über das Thema: „Warum Nationalsozialist?“ sprechen sollte. Diese Mitgliederversammlung wurde von Herrn Regierungsrat Neumeier ausdrücklich genehmigt. Sie fand am Sonntag abend programmäßig im Saale des Gasthauses „Zur Rose“ statt.

Da die Behörden glaubten, daß die „unartigen“ Nationalsozialisten nicht ohne ein Kinderfräulein besammeln sein können, wurde der Wachtmeister Würfel zur Ueberwachung der Versammlung kommandiert. Er hörte sich mit aller Seelenruhe die Ausführungen unseres Redners an und fand sichtlich Gefallen daran. So um 9 Uhr herum wurde er aus dem Saale gerufen. Draußen stand der gewaltige Oberwachmeister Landwehr. Der Niederschlag der nächtlichen oberwachmeisterlichen Instruktion war folgender: Herr Würfel stellte sich nach seinem Wiedererscheinen im Saal vor das Auditorium und erklärte mit der feierlichen Amtsmiene, deren ein gestrenger Herr Wachtmeister mächtig ist:

Herr Pfarrer Teusch dürfe nicht mehr weiterprechen, das Bezirksamt habe schon angerufen und das Verbot ausgesprochen.

Auf Anfrage erklärte Würfel, daß Regierungsrat Neumeier es gewesen sei, der angerufen habe. Da Wachtmeister Würfel bis gegen 9 Uhr im Saale war, muß angenommen werden, daß Oberwachmeister Landwehr dieses fagenhafte Telefongespräch mit Herrn Regierungsrat Neumeier geführt hat. Es stellte sich nämlich aufgrund einer Rückfrage der Ortsgruppe Schriesheim mit Herrn Regierungsrat Neumeier am Montag heraus, daß dieser überhaupt nicht angerufen hat, ja, daß er garnicht während der in Frage kommenden Zeit in Mannheim war, sondern in der Plaza. Herr Landwehr hat allem Anschein nach aus eigener Nachvollkommenheit die Anordnungen seiner vorgeleiteten Dienststelle durchbrochen, denn Herr Regierungsrat Neumeier erklärte am Montag ausdrücklich, daß selbstverständlich die Versammlung hätte stattfinden können.

Wir fragen:

Hat vielleicht der Oberwachmeister Landwehr den Herrn Regierungsrat mit dem Schriesheimer Bürgermeister verwechselt? Oder gibt es für machbarste subalterne Polizeibeamte politische Joghurt-Tabletten, deren Wirksamkeit sich einzig und allein gegen den Nationalsozialismus richtet? Wieviel Tabletten hat der selbstherrliche „Landwehrmann“ verschluckt und was gedenkt das Bezirksamt gegen die weitere Ausbreitung derartiger Medikamente zu tun? Dem „Landwehrmann“ genügen offenbar die Massenerbote des babilischen Innenministeriums nicht.

Die Notverordnungs-Nebenstelle dieses Polizeistates dürfte ihn zu dem Posten eines babilischen Gendarmerie-Obersten qualifizieren. Wir empfehlen ihn der besonderen Aufmerksamkeit des Polizeiministers. Wir selber hatten schon immer für solche „Landwehrleute“ ein gewisses Interesse, das wir ihnen zunächst einmal bis auf weiteres bewahren werden. ja.

Kommunisten! Herhören!

Lebe Kommunisten! In euren Zeitungen wird euch fast täglich ein Brief aus Russland vorgelegt, in welchem irgend ein Genosse die blühendsten Schilderungen von der Herrlichkeit der Sowjet-Union losläßt. Daß diese Briefe in den meisten Fällen bestellte Arbeit sind, darüber besteht kein Zweifel. Wir verzichten daher auf solche wackeligen Zeugen und zeichnen euch heute einmal ein Bild vom Leben des russischen Arbeiters nur auf Grund von Unterlagen, die der Verlag: „Die Russische Wirklichkeit“ (1. heutige Nummer unter Zeitschriften) zusammengestellt hat und die einmütig aus den in Sowjet-Russland unter strengster Kontrolle erscheinenden kommunistischen Zeitungen. Sie geben ein wahres Bild von dem Leben des russischen Arbeiters und jeder Kommunist, der die Angaben liest und ihnen keinen Glauben schenken will, kann sich die Nummer der angeführten Zeitungen selber besorgen und sich davon höchst eigenhändig überzeugen. Beginnen wir mit den Wohnverhältnissen eines russischen Arbeiters:

Die amtlichen „Zemetsja“ berichten in der Nummer 182 vom 7. Juli 1930 folgendes: Die Wohnverhältnisse der einzigen besonders wichtigen Betriebe des Ural, und zwar in der Schwerindustrie, sind derart, daß die Wohnfläche, die auf einen Arbeiter entfällt, bis auf 2 qm und sogar noch weniger sinkt. In den Arbeiterkassernen am Berg Glogodatsch wird jedes Bett von fünf Menschen benutzt. Diese Betten werden nie gelüftet, weil ein menschlicher Körper einen anderen ununterbrochen ohne Pause abstrahlt. In der Masowewski-Fabrik wird nachts in den Werkstätten geschlafen, da es bei dieser Fabrik überhaupt keine Werkräume für die Arbeiter gibt. Bei dem Loffmenschik-Werk macht die Wohnfläche pro Person nur 2,4 qm aus, was eine Verminderung der Wohnfläche sogar gegenüber 1926 um fast die Hälfte bedeutet. Im Dones-Koewer macht die durchschnittliche Wohnfläche nur die Hälfte der „Hungernorm“ aus (nach dem Bericht des erwähnten, soeben aus Sowjet-Russland gekommenen deutschen Arbeiters, hat er in der letzten Zeit in den Gruben von Krimoi Rog gearbeitet, also im Mittelpunkt der Schwerindustrie; er mußte kein Bett in einem kleinen Zimmer aufstellen, in dem außer ihm noch 7 Menschen, darunter Frauen und Kinder, wohnten.) Im Karabatschki-Kanjon macht die Wohnungsfläche auf einen Arbeiter durchschnittlich nur 1,7 qm und in Kuzbass 2,4 qm aus. Wir wiederholen: alle diese Zahlen sind im amtlichen Organ der Sowjetregierung angegeben. Es könnte aber vielleicht jemand denken, oder die sog. Mannheimer Arbeiterzeitung könnte behaupten, daß solche ganz unzulässigen und unentzählbaren Verhältnisse nur in entlegenen Gebieten bestehen, im fernen Sibirien, im Ural, im Dones-Gebiet oder im Kaukasus. Leider kann man sogar auf diese Weise keinen Trost finden. Zu diesem Thema berichtet die in Leningrad erscheinende Zeitung „Krafsnaja Gafeta“ in der Nummer 191 vom 14. August 1930 folgendes:

Eine amtliche Erhebung hat eine starke Verlingerung der auf die Leningrader Arbeiter entfallenden durchschnittlichen Wohnfläche erwiesen, und zwar ist sie von 5,9 qm im Jahre 1926 auf gegenwärtig 5,5 qm gesunken. Ein besonderer Aufschuß hat für die Zukunft die Norm der Wohnfläche für den Fabrikarbeiter auf 5 qm und für die sonstige Bevölkerung auf 4 qm pro Person festgestellt. Die „Krafsnaja Gafeta“ schreibt, die Bevölkerung Leningrads stehe vor dem Schrecken einer neuen Einschränkung der Wohnflächennorm und das nur, um jedem nach Leningrad neu eintreffenden Arbeiter eine Wohnfläche von 5 qm und jedem Angehörigen anderer Bevölkerungsschichten eine solche von 4 qm zuteilen zu können. (Fortsetzung folgt.)

Prominente Margisten

Zwei gnädige Fräuleins bei einem margisttischen Sektierer-Klübchen

Das Fiasko der sozialdemokratischen Spießer bei ihrem Liebeswerben um die deutsche Jugend ist genau so sprichwörtlich bekannt, wie das Aussterben der Partei überhaupt. Belohnung noch größeres Pech und noch größere Ohrfeigen holte sich die SPD. bei ihrem Versuch, die deutsche Studentenschaft zu ködern. Mit großem Pomp hält man zwei von Zeit zu Zeit sogenannte sozialdemokratische Studententagungen ab. Außer einem Bäckerbuhend und den üblichen Funktionären läßt sich aber auf diesen gewaltigen Tagungen kein Student blicken. Nun kann aber der Berliner sozialistische Studentenbund in letzter Zeit mit zwei ganz „prominenten“ Mitgliedern aufwarten, den beiden Töchtern des Generalmajor von Hammerstein, des derzeitigen Chefs der Heeresleitung, sind dem margisttischen Sektierer-Klübchen beigetreten.

Wir vermerken diese Tatsache nicht etwa, weil dem Generalmajor aus dem immerhin sonderbaren politischen Freundschaften seiner Töchter ein Vorwurf gemacht werden soll. Ueberdies zählt ja die Sozialdemokratie heute zu den „staats-erhaltenden“, manchmal sogar „nationalen“ und „wehrfreundlichen“ Parteien. Jedenfalls wirft die wohl trottschen Geistesentspringende Zugehörigkeit der Damen Hammerstein zum Margismus ein sonderbares Licht auf ihre Kinderstube, die wir uns in einer Offiziersfamilie immerhin nachhaltiger und stärker wirkend vorstellen. Wir können uns nicht vorstellen, daß Generalmajor v. Hammerstein besonders begeistert ist, aus dem Munde seiner Familienmitglieder etwa die Internationale zu hören.

Niedriger hängen

In der Sonnabend-Bellage einer großen Berliner Zeitung wird das „Sommerfrühstück“ beschrieben. Es heißt da: „Die reichgefüllte Obstschale kommt zuerst an die Reihe, Kirschen, Grapefruit, Orangen, Pfirsiche, Erdbeeren, Aprikosen, alles schmeckt herrlich und ist so gesund und erfrischend. Inzwischen ist der Tee bereitet, ein guter Bohnenkaffee scheint anderen unentbehrlich, der Herrde trinkt Kaffee Hag. Auf dem kleinen elektrischen Toaster rösten wir Toast, frisch und knusperig und nehmen Pumpernickel statt Wurst und Schinken jetzt. Eine kleine Schüssel mit frischen Gurken- und Tomatenscheiben, Radisheschen und Salatkräutern. Wer eine solide Mahlzeit braucht, ist einen wohlgefüllten Teller Porridge, recht kräftig mit Butter und Sahne vermischt, die Eierpfeifen seien nicht vergessen.“

Bei dieser Gelegenheit fällt einem unwillkürlich das Wort des großen Königs ein: „Man muß die Gazetten niedriger hängen!“

Welches sind die Leserkreise eines Blattes, das das Recht zu haben glaubt, in so rückwärtsloser Weise eines Volkes Not zu misachten, in dem Millionen kaum das Nötigste zur Stillung des Hungers haben?

Und wie mag es in Köpfen aussehen, die, ohne Anstoß daran zu nehmen, solche Gedankenlosigkeiten hinnehmen. Auch in Deutschland sollte es zum guten Ton gehören, daß die Kreise, die sich noch einen wohlbesetzten Frühstücksstisch gönnen können, zum mindesten ausländische Luxuswaren meiden. Dann gibt es Knäckebröt, Schrotbröt, dazu Teebutter und Orangenzitrusmelade.

Natürlich

die Herren Oberbürgermeister!

Landauf, landab haben unsere babilischen Beamten gegen den neuerlichen in der babilischen Notverordnung ausgesprochenen Gehaltsabbau demonstriert und protestiert. Die Protesttruppe wuzen da und dort sogar so laut und heftig, daß die babilische

Alles herhören!

Am kommenden Samstag bringen wir ein

Preis ausschreiben.

Jeder Parteigenosse und Freund beteiligt sich daran. Der besten Lösung ein wertvoller Preis!

Ein interessantes Bild aus Badens sturmbewegter Zeit!

Wir alle geben acht, wenn am Samstag an dieser Stelle das merkwürdige Bild, das Preis ausschreiben des

Hakenkreuz-Banner erscheint!

Regierung deswegen eingeschritten ist. Das finden wir nun nicht schön. Haben wir doch gerade für unsere kleinen und mittleren Beamten das notwendige Verständnis! Ihnen geht es teilweise wirklich miserabel. Wenn man nun kurzerhand hergeht und diesen Beamten von dem ohnedies kümmerlichen Gehalt von 170 Marklein im Monat noch weitere 5 % wegnimmt, so ist das sehr bitter. Zweifelloser bitterer als wenn man den höheren Beamten, die so an die Grenze von 800 RM und darüber kommen, diesen Prozentsatz kürzt. Ein Beamter, der ein Gehalt von 800 RM bezieht, kann schon eher einen Abzug von 40 RM vertragen als einer, dem von 170 RM 8.50 RM abgezogen werden. Nun gibt es aber auch Beamte, die mehr als 800 RM Monatsgehalt beziehen. Zu diesen Glücklichsten gehören beispielsweise die Herren Oberbürgermeister. So ein Oberbürgermeister bezieht ein Gehältschen von 3000 RM monatlich und mehr. Fragen wir einmal Herrn Heimerich oder einen seiner Kollegen. Wohlgeachtet, nur Gehalt 3000 RM, ohne die sonstigen Zuwendungen, wobei der Wohlstand nicht nach oben sehr weite Grenzen gesteckt sind! So ein babilischer Oberbürgermeister einer größeren Stadt hat alles in allem etwa ein Einkommen von 40-60000 RM im Jahr. Es hat einmal jemand berechnet, daß der Mannheimer Oberbürgermeister in einer Stunde mit allem drum und dran 21 RM verdient. Nun sollte man meinen, daß diese „armen Schlucker“ ohne mit der Wimper zu zucken auf den 5 % igen Gehaltsabbau eingehen würden, daß sie gar nicht viel Aufhebens machen würden wegen den paar lumpigen Marklein, die ihnen von ihren Riefengeldsternern abgezogen werden. Doch weit gefehlt. Die „armen Schlucker“ stemmen sich mit der Verzweiflung von Verhungerten gegen diese 5 % und sagen heute, daß sie davon gar nicht betroffen werden können, da sie ja mit ihren Gemeinden Dienstverträge hätten, die unantastbar seien. Wir würden uns nicht wundern, wenn es ihnen durch spitzfindige juristische Klugereien gelänge, daß sie von der Notverordnung verschont blieben. Es genügt ja schließlich, wenn das Volk bezahlt.

Wir Nationalsozialisten wollen einmal diesem Gang der Dinge unsere besondere Aufmerksamkeit widmen. Es soll uns nichts entgehen. Das Volk hat ein zu brennendes Interesse an dieser Frage. ja!

Scha
wohlblü
3 Berge
Submissi
öffentliche
heimer J

Lediglich
eines An
handelt z
Angebot,
ist, daß
kann.
Vor
Beamt
denn dies
mischung
leistet, we
Submissi
festen auf

Die
Submissio
nicht mehr
mit Recht

Ich f
fest, daß
eines Be
bestimmte
Lage befa

Nun
Am 3
Tapezier
b o d i
mir ein
schlag auf

Etw
dem Vert
handlung
Herrn Am
posten d
oder abstr
wurden vo
stättigt, w
waren. —

Auf d
Kob erkl
meinen Re
ebenfalls
Herr Am
doch wisse
war dann
telefonische
meisters er
taufsch

übertragen
ersaunt, —
Das
der ober

Die n

Die S
Uebergang
wie die Ru

Infolg
durch her
liegenden
weisen zum
und Wände

1. für di
gemach
Repar
gerecht
2. infolge
sind, n
tums
denn i

Die fest
die Anwoh
sundheitsl
zur Nacht
gigen unim
leuchtend,
die vieles notm

Die engere Heimat

Aus Groß-Mannheim.

Submission! — Schubmission?

Schon seit Jahren studiere ich das Vergabungswesen des wohlhablichen Hochbauamtes; man sagt immer, es gebe 3 Vergabungsarten und zwar: öffentliche Submission, engere Submission und Freihandvergabe. Schon in meiner Veröffentlichung am 30. Oktober 1926 in der „Neuen Mannheimer Zeitung“ stellte ich fest, daß der Submittent vom Wohlwollen einzelner Beamter abhängt.

Nur in den öffentlichen Submissionen kann der Einreicher eines Angebotes noch damit rechnen, einigermaßen gerecht behandelt zu werden. Der Zuschlag erfolgt hier auf das billigste Angebot, sofern die einreichende Firma noch so gut gestellt ist, daß sie das zur Arbeit dann noch nötige Geld mitbringen kann.

Vor kurzem bin ich jedoch durch das Verhalten eines Beamten des Hochbauamtes eines Besseren belehrt worden, denn dieser Beamte hat durch eine ihm nicht zustehende Einmischung in eine offene Submissionsvergabe sich etwas geleistet, was das Vertrauen der Geschäftswelt gegen offene Submissionsvergaben in seinen tiefsten Grundfesten auf das Schiefste erschüttern muß.

Die beiden anderen Vergabungsarten, — — — engere Submission, oder Freihandvergabe — — — nenne ich gar nicht mehr, denn diese sind vom Allgemeinvertrauen schon längst mit Recht zur Seite gelegt, trotz Korruptionen.

Ich stelle bei dem unten aufgeführten Fall aber nicht nur fest, daß die Vergabung unkorrekt war durch die Einmischung eines Beamten, sondern auch, daß der einzige zur Vergabung bestimmte Beamte unschuldig sich in einer sehr unangenehmen Lage befand.

Nun der Fall selbst zur öffentlichen Kritik:

Am 30. August 1930 fand die Eröffnung der Angebote für Tapezierarbeiten zu den Wohnhausbauten am Mühlbock statt. Ein Beamter im Zimmer 43 (Pfälzer Hof) gab mir einige Tage später die Firmen bekannt, welche einen Zuschlag auf Arbeit bekommen sollten.

Etwa am 18. September 1930 fand im Amtszimmer bei dem Vertreter der Gemeinnützigen Baugesellschaft eine Verhandlung zwischen drei Vertretern der Tapezierinnung und Herrn Amtmann Kolb statt. Anwesend war noch ein Hauptposten des Amtes, der Backsteine oder dergleichen fortlernte oder abstaubte (Musterkollektion). Bei dieser Verhandlung wurden von Herrn Amtmann Kolb die gleichen Firmen beauftragt, welche mir zuvor in Zimmer 43 angegeben worden waren.

Auf diese Feststellung hin mußte ich Herrn Bauamtman Kolb erklären: „Herr Kolb, Ihre Bücher stimmen nicht! Nach meinen Kenntnissen hat der damalige Obermeister der Innung ebenfalls Arbeit erhalten!“ Selbstverständlich erwiderte sich der Herr Amtmann ob dieser Feststellung und erklärte, daß er dies doch wissen mußte, da er doch sämtliche Arbeiten vergabe. Groß war dann allerdings seine Ueberraschung, als er auf telefonische Anfrage von der Frau des damaligen Obermeisters erfahren mußte, daß derselbe

tatsächlich die Arbeiten für das größte Haus, Tapp 4, zum höchstvergebenen Preise

übertragen bekommen habe. Herr Amtmann Kolb war sehr erstaunt, — — — ich allerdings nicht. Das Rätsel löste sich dann sehr einfach auf; denn der oben erwähnte Beamte (eine höhere Instanz dürfte

es nicht gewesen sein, denn es war bei der Gemeinnützigen Baugesellschaft) übertrug dem damaligen Obermeister B. die Arbeit.

Dann vergah man eben die eigentlichen Vergabungsstellen von dieser Gefälligkeit zu unterrichten und das Schicksal nahm seinen Lauf.

Der Beamte der untersten Instanz sandte dann die erforderlichen Papiere (Durchschätze mit Auftragschein) an den damaligen Obermeister (ob dieser wohl meinte, dies sei auch schon ein Amt?)

Herr Amtmann Kolb mußte betreten zugeben, daß die Vergabungsbücher in dieser Sache nicht ganz in Ordnung waren.

Kaum hatte sich die Kommission (der Innung) in der Wohnung des damaligen Obermeisters von dem tatsächlichen Vorhandensein der ominösen Papiere überzeugt, da kam auch schon, entseztlich schauend ein Beamter des Hochbauamtes herbeigeeilt und hatte die Papiere, mit Ausnahme der Auftragserteilung, zurück.

Wenn auch Irrtum menschlich ist, so muß hier doch auffallen, daß stillschweigend der größte Auftrag (Tapp 4) zum höchstvergebenen Preise vergeben worden war. Und nach der Vorschrift muß doch jeweils der Geringstfordernde berücksichtigt werden. Zu berücksichtigen ist ferner, daß noch 8 (und das lauter solche Firmen) vor dem damaligen Obermeister infolge ihrer niedrigen Angebote (Tapp 4) hätten in Frage kommen müssen. Die Frage sei aufgeworfen:

„Wer bezahlte den Mehrbetrag?“

Was bekamen die Firmen als Entgelt dafür, daß sie um den nach Recht und Gesetz ihnen zustehenden Auftrag gekommen sind? So viel mir bekannt ist, gingen sie in jener Zeit nicht in das Planetarium, denn sie konnten auch so in den Mond gucken.

Eines fehlt mir, Herr Zige! Ich hatte Recht in allen meinen Schreiben und früheren Zeitungsartikeln, man ist bei freihändigen und nun auch öffentlichen Vergabungen sowie bei Vergabungen in engerer Wahl immer in Gefahr, vollkommener Willkür ausgeliefert zu sein. Dies ist aber nicht nur im Tapezierberufe der Fall, sondern diese Klagen werden von allen Gewerbetreibenden erhoben. Dagegen gibt es Leute, und diese Tatsachen wurden kürzlich durch einen kleinen Geschäftsmann unter Zeugen bestätigt, die da erklären:

„Ich, ich nehme bald keine Preisofferten mehr an, schon seit etwa 2—3 Jahren habe ich schon so viel Arbeit von der Stadt...“

Wie stellen sich die Vertreter der Berufsorganisationen zu diesen Dingen, insbesondere die Handwerkskammer? Letztere ist doch auch ein Amt, wie man aus der Kammerbeitragsverhebung feststellen kann?!

Anmerkung der Redaktion:

Wer war dieser dienstfertige Beamte, der sich hier einmischte bei der Vergabung?

Fühlte sich derselbe etwa abbaureif, und sucht nun in der Gemeinnützigen Baugesellschaft umzugewinnen? — Wir werden prüfen und kommen darauf zurück. —

Vom Rathaus

Die nationalsozialistische Rathausfraktion stellt folgende Anträge:

Die Schwiegerstraße vom Tattersfall bis zum Neckarauer Uebergang ist mit einer Alpkalibede (Makadam — ähnlich wie die Ruppelstraße) zu versehen.

Begründung:

Infolge des starken Lastkraftwagenverkehrs und der dadurch hervorgerufenen heftigen Erschütterungen werden die anliegenden Häuser sehr in Mitleidenschaft genommen. Sie weisen zum großen Teil erhebliche Sprünge in Mauern, Decken und Wänden auf. Tatsache ist, daß die Hausbesitzer

1. für die Beschädigungen ihrer Häuser nicht verantwortlich gemacht werden können, und ihnen infolgedessen auch Reparaturen, welche über das normale Maß hinausgehen, gerechterweise nicht zugemutet werden können;
2. infolge der rigorosen Steuerpolitik nicht in der Lage sind, normale im Interesse der Erhaltung ihres Eigentums liegende Reparaturen ausführen zu lassen, geschweige denn Schäden wie die oben bezeichneten zu beseitigen.

Die jetzigen unhaltbaren Straßenverhältnisse bedeuten für die Anwohner jedoch nicht nur materielle, sondern auch gesundheitliche Gefahren. Die Leute werden durch den besonders zur Nachtzeit herrschenden Gütertransport mit Lastkraftwagen ununterbrochen in ihrer Nachtruhe gestört. Es ist einleuchtend, daß eine Alpkalibede der Schwiegerstraße um vieles notwendiger war als die der ruhigen Seitenstraßen

der Altstadt. Sofortige Abhilfe ist dringend notwendig, andernfalls sich die Bewohner der Schwiegerstraße als Bürger zweiter Klasse behandelt fühlen müssen.

Im neuen Krankenhaus sind sofort Maßnahmen zu treffen, durch welche die fortgesetzten Bedrohungen und Belästigungen der im Erdgeschoß wohnenden Schwestern und Kranken verhindert werden. Die Fenster der Erdgeschoßzimmer sind mit Gittern zu versehen.

Zur Begründung dieses Antrages führen wir zwei Fälle an, welche sich in jüngster Zeit ereigneten. Sie beleuchten die heute im neuen Krankenhaus herrschenden skandalösen Zustände zur Genüge.

1. Anfangs Juli ds. J. klagte nachts ein Zuhälter in ein Erdgeschoßzimmer der Hauptbauten ein und bedrohte die darin befindlichen Kranken mit dem Revolver. Er verbrachte die Nacht bei einer Dirne und machte sich erst gegen Morgen wieder aus dem Staube.

2. In der Nacht vom 3. auf den 4. Juli ds. J. klagte ein betrunkenen Mann in ein Parterrezimmer ein und belästigte die darin wohnenden Schwestern. Auf ihre Hilferufe hin entfernte er sich wieder.

Diese beiden Fälle sind nicht die einzigen dieser Art. Volksgeldliche Hilfe ist nie zur Stelle. Das Anbringen von Gittern an den Fenstern bietet die beste Gewähr dafür, daß Schwestern und Kranke nicht weiterhin belästigt und um ihre sauer verdienten und dringend notwendigen Nachtruhe gebracht werden.

Mannheimer Glasse

Doppelverdiener bei der kath. Kirchensteuerkasse.

Bei der kath. Kirchensteuerkasse in F 1 (Kirchensteuererhebung) herrscht zur Zeit Hochbetrieb. Erhält man doch in diesen Tagen den so beliebten Kirchensteuerzettel zugestellt. In dieser Erhebungsstelle sind eine Anzahl gutbezahlte Beamte angestellt, deren Gehälter wirklich in dieser Zeit ausreichen dürften, angenehm zu leben. Bei diesen Herren wurde die Beurlaubung der Notverordnung, die Kürzung der Gehälter um 60%, natürlich nicht angewandt, was für die Kirchensteuerzahler nicht gerade angenehm ist, erfahren zu dürfen, da man doch bei Stadt und Staat sehr schnell mit dem Gehaltsabbau bei der Hand war. Was aber dem Fock den Boden ausschlägt, ist die Tatsache, daß bei der heutigen ungeheuren Arbeitslosigkeit diese gutbezahlten Herren noch größere Nebeneinnahmen haben. Statt daß die kath. Kirchensteuerkasse während der Zeit der Kirchensteuererhebung arbeitslosen Angehörigen einen kleinen Verdienst zukommen lassen würde, nehmen sich die Herren Zentrumsbongen die Arbeit mit nach Hause als Nebenverdienst. (Ausstellung und Versand der Kirchensteuerzettel). Für die Arbeit erhalten sie pro geschriebene Adresse 4 Pfg. Der lahmste Schreiber bringt in der Stunde mindestens 50 Adressen fertig; bei nur 4—5 Stunden Heimarbeit verdienen sich alle diese Bongen mit der christlichen Nächstenliebe 10.— RM.

Laufende Mannheimer erwerbslose Angestellte wissen nicht, wo sie ihr tägliches Brot hernehmen sollen und diese Gesellen verdienen sich nebstbei jeder so Mk. 200.— neben dem guten Gehalt.

Es wäre an der Zeit, daß diesen Doppelverdienern mit der christlichen Nächstenliebe bei der kath. Kirchensteuerkasse umgehend das Handwerk gelegt wird!

Dr. Wolfhardt, der große Mann der kleinen Staatspartei!

In unserer vorletzten Ausgabe brachten wir eine Verleumdung unseres speziellen Freundes von der Bürgerauschussführung her, von Herrn Dr. Wolfhard. Damals sagte er ja „es ist eine Schande, daß ein Ausländer Führer einer deutschen Partei ist.“ Über ein Mann wie Dr. Wolfhard, der abendrot noch Landtagsabgeordneter des in seinen letzten Tagen liegenden Staatsparteilchens ist, das immer von Verdrüßung mit Österreich schwärmt, sollten doch die einfachsten politischen Dinge bekannt sein. Daß unser Führer 4 Jahre als deutscher Frontsoldat kämpfte und 1918 erblindet im Lazarett lag, weiß er auch, aber mit einer großen Portion Frechheit erlaubt er sich eben, drauflos zu schimpfen.

Was Herr Dr. Wolfhard berichtigte, erscheint uns als Lobhudelei auf die eigene Person, denn er will sich immer populär und interessant machen, nicht nur in Wahlversammlungen und Bürgerauschussführungen, sondern auch auf „andere Art“. Besonders bei Gelegenheiten, bei denen sein kostbares Leben nicht auf dem Spiele steht. Es ist feststehende Tatsache, daß wohl der größte Teil der Mitglieder des Turnvereins ihn als Vorsitzenden ablehnt. Seine Ehrenposten beweisen noch Jange nicht, daß er das Vertrauen der gesamten Mitglieder besitzt. Die Deutsche Turnerschaft ist sicher nicht auf einen Mann angewiesen, der einer jüdenbienerischen, sozialistischen Partei angehört!

tronje.

Für was sie da sind!

Die Schulleute nämlich, die vor unserer Geschäftsstelle in P 5, 13a auf und ab laufen. Steht eine Anzahl Leute vor den Schaufenstern, um sich Zeitungen und Bücher zu betrachten, wie dies eben vor einem Laden üblich ist, dann aber schnell die Leute fortgetrieben, damit keiner die Wahrheit in den ausgehängten Zeitungen lesen kann!

Die Geschäftsstelle, die in einer Nebenstraße liegt, ist absolut kein Verkehrshindernis, wenn eine Anzahl Leute davorsteht. Stehen aber die Leute vor dem Schaufenster eines Warenhauses in den Hauptverkehrsstraßen bis herunter auf die Fahrbahn, dann rührt sich die Polizei kaum. Dort ist dann keine Verkehrsstörung. Wenn in einem Warenhaus Schaufenster nackte Beine gezeigt werden und Menschenmassen die Schaufenster umlagern, ist kaum ein Hüter des Gesetzes zu sehen, bei der Leute fortjagt.

Aber vor einer nationalsozialistischen Geschäftsstelle darf niemand zu Haus stehen, sonst wird fortjagt und das Szepter läuft auf die Häupter derer hinab, die „Schönheit und Würde“ bis jetzt keine Gelegenheiten hatten kennenzulernen. Daß bei der „Lügenstimme“ keiner stehen bleibt, da können wir nichts dazu.

Also, nicht stehen bleiben, sonst....

pBl

Glaube der Journaille nicht, Höre, was das „Banner“ spricht.

Stadtteil Siedenheim

Siedenheimer Zentrums-Ableiten

Am vergangenen Mittwoch hatte der Reichsverband der Kriegsgeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Siedenheim, eine Monatsversammlung abgehalten und dazu kriegsgeschädigte Kameraden, die dem Verbande nicht angehören, ebenfalls eingeladen. Ein Referent aus Mannheim sprach über Ursache und Wirkung der 4. Roteverordnung auf die Kriegsopter. Nach dem Referat wurde die Diskussion eröffnet, bei der u. a. auch ein kriegsgeschädigter Nationalsozialist sprach und den Anwesenden unerbittlich die Verantwortlichkeit für den neuesten Raub an den Kriegsoptern kennzeichnete.

Drei Parteigenossen, nicht Kriegsteilnehmer, die außerhalb des Nebenzimmers saßen, da sie aufgrund des Wortlautes der Einladung keinen Zutritt hatten, interessierten sich für die Darlegungen ihres Parteigenossen und lauschten ruhig seinen Ausführungen. Das verdroß einige Siedenheimer Zentrums-Ableiten, die kurzerhand hergingen und die Parteigenossen unter roher Gewaltanwendung völlig grundlos von ihren Plätzen wegtrieben. Nach einem Wortwechsel schlug die Zentrumsmeute in „echt christlicher Nächstenliebe“ auf unsere Parteigenossen ein, bis sie einen davon blutig geschlagen hatte. Wir werden uns selbstverständlich diese „lammfrommen“ Zentrumsler juchendst einmal gut merken. Man kann nie wissen, wann die Zeit reif wird, sich ihrer geziemend zu erinnern.

Doch im Anschluß an diesen von den Zentrumsjüngern provozierten Zwischenfall der einheimische Leiter des Abends des Reichsverbandes in unerhört einseitiger und durch keinerlei Sachkenntnis getriebener Darstellung einen angegriffenen Parteigenossen als Lausbuben bezeichnete und damit die Propagandakarte in Schutz nahm, bezeichnet seine mangelhafte Bildung, die er unserem Parteigenossen glaubte andichten zu müssen. Wenn dann gar noch eine etwas lebhaft veranlagte Kriegserwitte glaubte von Kognaten sprechen zu sollen, die noch den Schulranzen auf dem Buckel hatten, als ihre Männer draußen fielen, so sei dieser vorlauten Dame doch beigebracht, daß es allein diese Jugend ist, die ebenso wie die Männer dieser Kriegserwitte auch heute wieder zu jeder Stunde bereit wären, für die Ehre und die Freiheit unseres Volkes ihr Leben auf dem Altar des Vaterlandes freudig hinzugeben, jedenfalls mit mehr Ueberzeugung als die Kreise, in denen der Schund- und Schmutzfilm „Im Westen nichts Neues“, der gerade die Kriegsopter schmätzt, empfohlen wird. tja.

Aus der Praxis der „Defaka“

Mit Schiller und Hegel haben wir uns an dieser Stelle schon ausführlich beschäftigt. Die Praxis in der Behandlung und Bezahlung des Personals ist in all diesen Randschläden dieselbe: Ausbeutung. In keiner ma: istischen Gazette lesen wir etwas von dieser mo: ernen Schlawerei. Warum? Des Rätsels Lösung ist sehr einfach. Im Insa:erenteil nehmen sie im Laufe des Jahres ungeheure Summen ein, sodaß sie ohne dieses Zul:engeld überhaupt nicht leben können. So wollen wir uns mit diesen sog. „Geschäftsleuten“ befassen, nicht nur, weil sie die Todfeinde des gewerblichen Mittelstandes sind, sondern weil sie auf gemeinste Art ihre Untergebenen ausbeuten, ohne daß sich diese der Schlawerei erwehren können, oder daß die Po:st:le bei dem kleinen Geschäftsmann sehr schnell zur Stelle ist, sich der unhaltbaren Zustände in den Warenhäusern annimmt.

Defaka! Zuerst nannte sich das Unternehmen des jüdischen Michael-Konzerns „Deutsches Beamten-Warenhaus“, um bei den biederen Beamten den Anschein zu erwecken, als sei eine Einrichtung der Beamten-Organisationen. Weit gefehlt! Es mußte erst eine gerichtliche Entscheidung herbeigeführt werden, um diese Stoppkastei zur Aenderung ihres Namens zu veranlassen, den sie fälschlicherweise führten. Jetzt nennen sie sich „Deutsches Familienkaufhaus.“

Im Grunde genommen ist über dieses „Unternehmen“ in Bezug auf die Behandlung des Personals dasselbe zu sagen, wenn nicht am Firmament der Defaka ein neuer Stern aufgetaucht wäre, der den schönen Namen Eitlinger trägt. Dem man ohne weiteres das Genie auf hundert Meter ansteht! In Karlsruhe und Berlin hat er, ler eine herrliche, jüdische Wfage besitzt und damit die Kaufkraft des Publikums erhöht, das Personal drückt, das Lohn drückt, die herrliche Ausdrucksweise und noch mehr gelernt. Jetzt hat man ihn auf Mannheim losgelassen. Mit Vorliebe schreibt er das Personal folgendermaßen an:

„Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie sofort gehen, 1000 andere rufen auf den Knien h:reini!“

Aus dieser Art Ausprüchen, die auf seine Intelligenz den nötigen Schluß ziehen lassen, besteht sein Verkehr mit dem Personal.

Aber die Beamten laufen ungeniert in diesen Randschläden, in dem der Herr Eitlinger, d:r aus Gallzien oder irgendwo her kommt, die So:im ausbeutet. So kam es dieser Tage vor, daß auf der Post ein Beamter, der im Aufst:hisrat dieses jüdischen Unternehmens ist, öffentlich ausruft, daß die „Defaka“ jedem Beamten, der einen Sch:uk bringt und nur eine Kleinig-

keit kauft, 3 B. einen Scheck über 20.— RM u d für RM 1.— Ware kauft, die restlichen RM 19.— in bar zurückgibt.

Und so tragen die Beamten ihr Geld zum Juden Michael. Für diese, die dort kaufen, gilt der Ausspruch: „nur die aller:ammst:n A:ld:r wählen i:r:n Me:ger selber.“

Aber die Blüte Israels, Herr Eitlinger, das Genie mit der schönen Zuzennose in der Defaka, werden wir nicht vergessen. Wenn er wieder schreibt:

„Alle werd:n rausgeschmissen“

dann nur ruhig Blut, geschundenes Personal, denn in nicht allzu ferner Zeit, Herr Eitlinger, werden wir in die Lage kommen, dann sagen wir es nicht nur, son:ern werden es fr:ich praktisch vorführen, dieses Kauschnehen und dann kannst du lachen, schöner Eitlinger:

In die Heimat meiner Väter zu zieh'n ... pff!

Provokation im Rundfunk

Das Reichspostministerium hat den Rundfunk monopolartig ausgebaut. In diesem monopolartigen Charakter ändert auch die Tatsache des Bestehens der einzelnen Sendegesellschaften nichts. Die Reichspost legt den Sendegesellschaften durch eine Verteilungsurkunde besondere Bindungen auf. Den Niederstufung finden diese „Bindungen“ in den Richtlinien über die Regelung des Rundfunks.

Der Leitfaden dieser „Richtlinien“ lautet:

„Der Rundfunk dient keiner Partei. Sein gesamter Vortrags- und Nachrichtenendienst ist daher streng überparteilich zu gestalten.“

So steht es geschrieben! — Und wie wird gehandelt?

Am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr 35 übertrug Norddeutsches Rundfunk eine Ansprache aus dem Hamburger Gewerkschaftshaus. Es sprach dort irgendein roter Boaze in ungepflegtem Ton an das Volk gegen das Wahlergebnis vom 14. September 1930, wo sich die Wähler selbst betrogen hätten. Mit klassenbewußter Frechheit schimpfte dieser sogenannte „Arbeiterführer“ gegen Kapitalismus, Koalition und andere Geisteskranker, daß einem die Augen übergingen. Nur die brave Zensur, die auch so schnell bei der Hand ist, wenn es sich um nationalsozialistische und Stahlhelmübertragungen handelt, hat nicht von Politik gemerkt. Entweder hat der Herr Senator geschlafen oder er steht unter stärkstem sozialdemokratischem Einfluß.

Herr Reichspostminister, wo bleibt die „Überparteilichkeit“ Ihrer Richtlinien?

Nationale Hörer, wo bleibt Euer Zusammenhalt?

Hinein in den Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer! Anmeldung bei: P. L. Werber, Freiburg i. Br., Urachstraße 26.

dem der Banken schildert Pg. Dr. von Renteln an dem Zusammenbruch der österreichischen Kreditanstalt. Diese Ausführungen zeigen in bester Beleuchtung die Zusammenarbeit und raffinierte Ausbeutung einer ganzen Volkswirtschaft durch die jüdisch-internationale Hochfinanz. Pg. Erich Koch, M. d. R., gibt in seinem Artikel „Sind wir Faschisten?“ den Propagandisten der Bewegung Material über die bewußte lügnerrische Unterstellung der Nazis. Ernst Völkner, der Reichs-Betriebszellen-Kedner, gibt uns einen Einblick in das „Schuldbuch der Gewerkschaften“. Im Betriebsratzimmer“ erklärt Karl Veppier „Behandlung von R:ndigunzeinsprüche“. „Staatssozialismus“ wird von Dr. Rudolf Albrecht in „Wirtschaft unter der Lupe“ einer eingehenden Betrachtung unterzogen.

Film

„Andersum: „Der Liebeswälder“. Der Wonnemonat ist vorbei — und auch der Liebeswälder. Man hat ihn aus seiner wohlverdienten Ruhe in den Schwarzweiß-Dorfkino herausgeholt, durch Reklame neu aufgeführt und ihn uns in Form einer Liebeswoche zum stillen Sitzen als leichte Sommermusik serviert. Wie eigentlich so ein Film entsteht? Lilian Haroen, Billy Fritsch etwas Liebe und Mondschein dazu, ein guter Freund und eine nette runde Gage und so ein Liebeswälder ist fertig. Welche Teile, die Künstler sowie das Publikum sind dann vollst:ndig befriedigt. Näher darauf einzugehen erübrigt sich, da ja schon die kleinsten Mannheimer Gasenbuben die Geschichte vom „jähst:en Rädel der Welt“ kennen. Schade, daß die Ufa-Direktion nicht „Rein“ hat sagen können. Außerdem ein nettes Beiprogramm und 5 Jagdjüngelinnen. (Kind, Dein Mund ist Mü:—st:ik, ist...)

Das deutsche Buch.

„Der Erntekampf des deutschen Getreidebauers“ betitelt Bruno Eugenberg, Dezerent für landwirtsch. Markt- und Börsenwesen in der Reichsleitung der NSDAP., seine im Deutschen Volksverlag, München SW 4 (nationalsoz. Agrarfragen, Heft 2, Preis 0,80 RM) erschienene Broschüre.

Der Verfasser schildert in prägnanter Weise den Erntekampf der deutschen Landwirtschaft, ausgehend von der Agrarkrise der Welt. Unwiderleglich sind seine Darlegungen über das Exportprämienystem, das nur einer Anzahl geschäftstrieberischer Wirtschaftssubjekte Nutzen bringt. Hunderte Millionen Mark sind dadurch zum Schaden des deutschen Volkes und nur dem Auslande zum Nutzen verschleudert worden. Sein Kapitel „Der Kampf um den Roggenpreis“ ist seinerzeit An:ah zur Einleitung der parlamentarischen Untersuchung der sattem bekannten Roggenst:igungsaktion geworden. Seine Worte: „Ein Pfund Roggen gibt das Reich zu 2 1/2 M an das Ausland ab und unser bettelarmes Volk zahlt in München und in anderen Großstädten für ein Pfund Brot 25 M“, sind eine ungeheure Anklage an die verantwortlichen Regierungsstellen, die diese sinnlose Verschleuderung besten deutschen Brotgetreides gutließen. Ein besonderes Kapitel hat der Verfasser der unsinnigen Einfuhr ausländischer Gerste und ausländischen Hopfens durch die Großbrauereien gewidmet. Seine Anklage, daß die deutsche Brauindustrie ihr Wohl-ergehen mit der Notlage der deutschen Landwirtschaft erkauft hat, ist unumstößlich. Die Broschüre schließt mit den „Wampfen am deutschen Volke“, die den Kreditnehmern durch magerliche Bedingungen die letzte Kraft ihres wirtschaftlichen Daseins ausaugen. Die Broschüre ist mit großem Verständnis des Erntekampfes der deutschen Landwirtschaft geschrieben und mit diesem unwiderlegbarem Tatsachenmaterial ausgestattet. Sie ist wertvoll für unseren Kampf um die Erhaltung des deutschen Bauerntums.

Zeitschriften

Im Verlag „Die russische Wirklichkeit“, Berlin W 35, Eikhofstr. 80, ist dieser Tage eine Broschüre herausgegeben, betitelt: „Das Arbeiterparadies“, die Lebensverhältnisse der Arbeiter in der UdSSR. Die Broschüre enthält die genaue Wiedergabe von Mitteilungen aus der sowjetrussischen hauptstädtlichen und provinziellen Presse sowie aus anderen geprüften Nachrichtenquellen. Die Aufgabe der „Russischen Wirklichkeit“ ist, Klarheit über die Verhältnisse in der Sowjet-Union zu geben. Daß die Gefahren für Deutschland jeden Tag größer werden, ist am besten daraus zu ersehen, daß die Tagespresse sich zur Mitte des Jahres 1930 intensiv mit der Auslandsfrage beschäftigt. Die „Russische Wirklichkeit“ bringt fortlaufend kurzgefaßte klare Nachrichten und Artikel und ist daher das wertvollste Organ für alle, welche in bezug auf Rußland aufgekärt sein wollen. Der Preis einer Broschüre beträgt 50 M. Organisationen und Verbände oder Fabrikunternehmen erhalten von 50 Abonnementen ab einen Rabatt von 50 Prozent. Die obengenannte Broschüre ist derart interessant und aufschlußreich, daß wir nicht ver-säumen wollen, schon in dieser Nummer unseren Lesern eine Probe zu vermitteln.

„Das Arbeitertum“, Folge 9 liegt vor. Der Reichs-Betriebszellen-Leiter Pg. W. Schumann, M. d. R., hat durch seine bisherigen wie auch durch die in dieser Folge gebrachten Leitartikel als einfacher Arbeiter bewiesen, daß er die Not der völkischen und sozialen Zerissenheit unseres Volkes, verursacht durch die Klassenkampftheorie und durch innere und äußere Ver-sklavung, in ihren Ursachen gründlich erkannt hat. Vorbildlich ist seine Sprache, das Erkennen in leicht fahlicher Form wiedergegeben. In seinem neuesten Artikel „Industrie und Landwirtschaft“ bringt er uns den Vorgängen der Verproletarisierung der deutschen Arbeiterschaft näher. Zurück zur Landarbeit, zurück vom Ueberindustrialisat, das sind Forderungen, die hier aufgestellt werden. Den „Widerstand des Kapitalismus“ und die notwendige praktisch mögliche Sozialisi-

Mannheimer Kunstfragen

Städtische Kunsthalle

„Neues von Gestern“, so nennt sich die am 28. Juni eröffnete Ausstellung, die bis anfangs September dauern wird. Der Inhalt besteht fast ausschließlich aus Bildauschnitten von Illustrations-Zeitschriften aus Urgrößenzeit bis etwa vor dem Kriege.

Die Ausstellung wirkt in den vornehmen Räumen der Kunsthalle etwas profan. Man erwartet solchen instruktiven Stoff eher in einem Bibliotheksaal. Hierzu kommt noch, daß der Besucher bei der Unmenge des Stoffes leicht ermüdet und das Lesen der kleinen Druckchrift unter den Bildern bald aufgeben muß.

Reich bedrückt ist vor allem der politische Teil, besonders die Karrikatur. Auch hier kommt Ven:bla wieder zu seinem Recht. Es sind die alten Reibungsflächen politischer und kultureller Art, die damals schon unsere völkische Entwicklung hemmten. Wie auch heute, mußte man sich schon damals mit Kommunismus, Sozialismus, Liberalismus, Jesuitismus, Kapitalismus usw. auseinandersetzen. Manche Voraussage eines politischen Propheten ist eingetroffen, so ist aus einem Ausschnitt des „Blätterabatsch“ 1909 unter einer Karrikatur zu lesen, daß der „Dreibund“ nur noch bis 1914 halten wird.

Die Schaustellung führt zurück in die Empfindungswelt von gestern. Sie will zeigen, was man damals für schön

und passend fand, oder auch, wie heute, gezwungen wurde, schön zu finden.

Da die Geschwindigkeitstechnik in jenen Tagen sich noch in bescheidenen Grenzen hielt, gestattete sie die Ruhe des kleinstädtischen Bürgerturns, die Beschaulichkeit, das Eingehen auf das Dargebotene. Dies ist wohl auch der Grund, daß das heutige Auge mit Recht viele Bilder als überladen ansieht und die zeitweise zum Ausdruck gebrachte übertriebene Symbolistik nicht ganz begreifen kann.

Mit Berücksichtigung der damals vielfach mangelhaften Reproduktionssysteme, dem weniger Vorherrschenden einer Lichtbildtechnik und nicht zuletzt der zeitgemäßen Moden und Lebensgewohnheiten muß man versuchen, der damaligen Zeit gerecht zu werden.

Es wurde auch damals schon viel Klisch: verjast, aber mancher berühmte Künstler und Kritiker von Ruf hat diesen Klisch:, der doch damals genau dasselbe war wie heute, lobpreisend als wahre Kunst offeriert. Hieraus sollte der Kunst- und Rhythmusforscher Folgerungen ziehen, um aus der Kunst von gestern und heute die zeitlose kennen zu lernen, die den ewigen Schönheits- und Harmoniegesetzen folgend, den Blick des Betrachters anfaugt, um ihm ein unvergängliches Erlebnis zu vermitteln.

Vor dieser Kunst, sei es die ausgegrabene Büste der römischen Kaiserin Livia, Dürers Rosenkranzfest, Kriem-

schneiders Bildniskopf des Bischofs Scherenberg, Brütts Plastik „gebrandetes Leben“ oder Fahrtenzugs „goldenes Tor“ wird sich jedes Zeitalter beugen, sie wird immer die Kunst von damals und heute sein.

Und wenn wir nun in der Ausstellung über manches, was die damalige Zeit brachte, mit der Mene eines Partifärs lächeln, dann wollen wir uns auch überlegen, ob nicht schon die nächste Generation darüber lachen wird, daß einst in Mannheims Tempel der schönen Künste ein scheinbar unsterblicher Rabbi mit grünem Bart, Augenaugen und verdrehten Händen im westlichen oberen Saal die Kunstschau hält, oder ein Wilhelm Lehmbruck seinen „idealisierten“ Gestalten langgezogene Köpfe gibt, wie wir sie in natura bei afrikanischen Stämmen kennen, wo sie als Unsitte künstlich geschaffen werden. Wir halten diese Fehler deswegen für besonders tiefstehend, also aus demselben Grunde, aus dem wir Lehmbruck für besonders hochstehend halten. v. W.

Herausgeber und Verleger: Karl Leus, M. d. R., Heidelberg. Hauptgeschäftsführer: Dr. W. Kattermann. Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Badische und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Kattermann; für „Die engere Heimat“, Aheinebene und Bergstraße: Beilage und „Vorentscheidungs“: Friedrich Haas; für Einzeligen: Otto Heiler; familiäre in Mannheim. Buchdrucker: Schmaltz & Lohninger, Mannheim.

Anzeigen: Die achtgespaltenen Millimeter-Anzeigensätze 10 Pfg. Wiederholungsrahente nach besonderen Tarif. Annahmeschluss für Anzeigen: Montags und Donnerstags 12 Uhr.

Nr. 38/1931
An di
Freie
burg-Hof
Gauler
Die po
Mitgl
Der c
samlung
verlegt me
NSDAP.
Pflicht für
Fraktion
Donner
Sektionsleit
Sektionsleiter
D. G. Leiter
Anschließend
Kaufherb
Konskullere
zu sein.
Hir
M
Halt
die weder
Sie mit mein
würzigen, pil
gekocht zu v
Paket 30 Pfg
Storch
Das Ne
D. R.
wird durch
Spezialw
Ham
nur Große V
Schlaf
schwer
la. Sch
bedimob
bestehend
1 Schran
Türen, D
nussbaum
Innenpfe
fentelste
1. mmode
lische m.
2 Bettst
Röste, a
mit sch
Rundst
für nur A
zu verlauf
Versteigeru
lung
Grünes Hau
Beschlüßfä

Paroleausgabe

An die Mitglieder der Ortsgruppe Mannheim!

Freitag, den 24. Juli, abends 8.15 Uhr, im „Wartburg-Hofspil“

General-Mitgliederversammlung

Gauleiter Wagner, M. d. L., und Karl Lenz, M. d. R., sprechen über:

Die politische Lage im Reich und unsere Aufgabe in Mannheim.

Mitgliedskarte mitbringen!

Der Ortsgruppenleiter, gez. Lenz, M. d. R.

Natsoz. Studenten-Bund.

Der angelegte Vortrag muß der General-Mitgliederversammlung wegen auf

Dienstag, den 28. Juli,

verlegt werden. An diesem Abend spricht ein Mitglied des NSDStB. über:

„Der Wahnsinn der Goldmährung.“

Pflicht für alle Sektionsleiter und Mitglieder der Rathaus-Fraktion ist es, zu erscheinen. Für Pg. ist der Besuch freigestellt. NSDStB.

Unterführer-Versammlung

Donnerstag, 23. Juli, abends 8 Uhr, findet in der Lesehalle eine Sektionsleiter-Versammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. Die Sektionsleiter haben reiflich zu erscheinen. Pg. D. G. Leiter Lenz verlangt Bericht der einzelnen Sektionen. Anschließend spricht Pg. Lenz über die politische Lage.

Nachdem haben die Sektionsleiter-Stellvertreter, sowie Sektionskassiere mit Stellvertreter und alle Zellenobleute zur Stelle zu sein.

Hinein in die S-A!

Mitteilungsblatt der Reichstagsfraktion der NSDAP.

Zur Vermeidung von Irrtümern stellen wir fest, daß die Reichstagsfraktion der NSDAP. finanziell mit dem „Nationalsozialistischen Pressedienst“ nichts zu tun hat. Der NSPD. ist ein wirtschaftlich selbständiges Unternehmen seines Herausgebers, des Pg. Weberleht. Die Reichstagsfraktion hat im NSPD. die für die Öffentlichkeit bestimmten Mitteilungen ergehen lassen und ihn in erster Linie als Verbindungsorgan zwischen dem Fraktionsvorstand und den Mitgliedern der Reichstagsfraktion betrachtet. Da er für diesen Zweck infolge der fortgesetzten Verbote durch den Polizeipräsidenten von Berlin praktisch nicht mehr in Betracht zu ziehen ist, trägt sich die Reichstagsfraktion mit dem Plan, ab 1. September 1931 ein auf ihre besonderen Bedürfnisse zugeschnittenes „Mitteilungsblatt“ herauszugeben, das dem Reichsbereich des nationalsozialistischen Beherrschers von Berlin entrückt sein wird. Es wird nach Bedarf (mindestens aber zweimal wöchentlich) erscheinen und außer an die Mitglieder der Fraktion auch an sonstige Interessenten in Briefform, d. h. also in geschlossenem Umschlag verschickt werden. Als Beitrag zu den Herstellungs- und Versandkosten wird von Parteilagenossen, die sich als solche ausweisen können, ein Betrag von RM 10.—, von allen anderen Bezüglern ein Betrag von RM 25.— monatlich erhoben. Bestellungen nehmen wir schon jetzt entgegen.

Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. gez. Siedler, M. d. R.

Schwegingen.

Montag, den 27. Juli, öffentliche Versammlung. Redner: Prof. Dr. Suchenwirth.

Noch heute werbe ich einen Abonnenten

Hakenkreuz-Banner
Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.
Schriftleitung und Verlag: Mannheim, U 6, 24
„Hakenkreuz-Banner Verlag“
Karl Lenz, M. d. R., Mannheim
Postfachamt Ludwigshafen am Rhein Nr. 6775
Fernruf 31715

Voranzeige!

Am Sonntag, den 26. Juli, abends 7.30 Uhr, spricht im Rosengarten in Mannheim

Prof. Dr. Suchenwirth, Wien über das Thema:

„Darf Deutschland zugrunde gehen?“

Karten zu 40 Pfg. sind auf der Geschäftsstelle und bei jedem Funktionär erhältlich.

Weinheim.

Freitag, den 24. Juli, Sprechabend bei Wegmann. Pflichtabend für SA-Reserve.

An das

Postamt (Zeitungsstelle hier*)

Bestellschein.

Ich bestelle hiermit ab Monat..... die wöchentlich zweimal erscheinende Zeitung „Das Hakenkreuz-Banner“ Die N.S. Zeitung Nordbadens Das Bezugsgeld von monatlich 1.25 RM zuzüglich Postzustellgebühr (12 Pfg.) bitte ich durch den Postboten bei mir regelmäßig einziehen zu lassen.

Bitte deutlich schreiben:
Name:
Wohnort: Straße:

* Darf nur am Wohnort des Bestellers eingeworfen werden.

Meidet Warenhäuser und Konsumvereine!

Kauft nur bei unseren Inserenten! Vergeßt nie beim Einkauf auf unsere Zeitung Bezug zu nehmen!

Haltbare Gurken

die weder anlaufen, noch weich werden, erzielen Sie mit meinem **Einmach-Essig!** er gibt einen würzigen, pikanten Geschmack und braucht nicht gekocht zu werden. Liter 50 Pfg. Gurkengewürz Paket 30 Pfg.

Storchon-Drogerie, Marktplatz, H 1, 16.

Das Neue Ruhe-Sofa-Bett

D. R. P. a — D. R. G. M. Nr. 1136310

wird durch eine Umdrehung als Bett gebrauchsfertig gemacht.

Spezialwerkstätte für Klubmöbel

Hans Müller, Mannheim 115
nur Große Wallstedtstr. 10 — Fernspr. 42420

Schlafzimmer

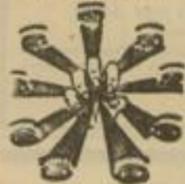
schwer Eiche.
la. Schreinerarbeit, hochmoderne Form, bestehend aus:
1 Schrank m. 3 voll. Türen, Mittelstück, Innenspiegel, 1 Trichterleuchte (od. Wachsleuchte), 2 Nachttische m. Glasplatte, 2 Bettstellen und 2 Stühle, alles Eiche mit schönen Nußb. Rundböden abgesetzt, für nur RM. 550.— zu verkaufen.

Versteigerungs- und Vermittlungsbüro m. B. K. Grünes Haus, U 1, 1
Geschäftsführer J. Schaubert

Mit neuer Verbindung sind eingetroffen: Mehrere Kleiderchränke v. 25.— an, Waschkommoden m. Marmor und Spiegelaufsatz u. ohne Aufsatz, Nachtt., Stühle, Tische, Rosshaarmatratzen, Doppelbetten, Rissen, Patent- und Polsterstoffe, Holzbettstellen, Spiegel, Schreibstische, Eisenschränke, Nähstische, Fliegenschranke, Sofas, Chaiselongues, Noten- und Blumenständer u. v. a. m. zu billigen Preisen abzugeben. Beschäftigen Sie unser Kleiderlager zwanglos.

Versteigerungs- und Vermittlungsbüro m. B. K. Grünes Haus, U 1, 1
Geschäftsführer J. Schaubert

Detektiv, Auskunftei Argus A. Maier & Co. MANNHEIM O 4, 6



Auskünfte jeder Art, Erhebungen in allen Kriminal- und Zivilprozessen.

Soyez Opik Photo MANNHEIM

R 3, 1 / Mittelstr. 36
Lieferant sämtl. Krankenkassen. Jedes Armband-uhrglas 50 Pfg.

Victoria - Drogerie Chemikalien Drogen Photo

Dr. A. Wosch, Mannheim
Schweizingerstr. 26 / Tel. 428 94

Lacke, Farben Putzartikel Schiffsartikel

Josef Hermann Mannheim G 7, 17
Telefon 329 73

SCHUH

Reparatur - Werkstätte Expres

Verwendung von erstklass. Markenleder unter billigster Berechnung
Gust. Kannewurf
Schweizingerstr. 156 - Tel. 400 85
Freie Abholung und Zustellung

Reptilienschau Zoologie Vogelpensionat Aquarium Nullmeyer
N 3, 13 b — Tel. 311 62

Gut bürgerlichen Mittags- und Abendtisch
50, 70 u. 85 Pfennig
Denslon Becker
F 3, 13 a

Bügel-Fix

Freie Abholung und Zustellung
Expres-Dampf-Bügel-Anstalt
Die anderen sind billige Imitationen

KAYSER

Nähmaschinen Fahrräder
günstige Zahlungsbedingungen
Sämtliche Ersatz- und Zubehör-Telle billigst
Reparatur-Werkstätte
Penn, Mannheim
R 3, 16

Offenbacher Lederwaren

Schul-Ranzen und -Mappen, Lederwaren, Reise- und Hunde-Artikel
LORENZ SCHÜTZ
Mannheim R 3, 12
Telefon Nr. 337 97

Lederwaren Koffer
B. & E. Walter
MANNHEIM
Jungbuschstr. 8

Im Photobau W. REIMANN

Qu 4, 3
werden Ihre Photoarb. von ersten Fachleuten ausgef. Billigste Preise. Nur Qualitätsarbeit.

Kern- und Fein-Seifen

Parfümerien, Bodenswachs und alle Putzartikel kaufen Sie vorteilhaft bei
Josef Brunn Nachf.
Inh. Jakob Mayer
ältestes Spezialgeschäft am Platz / Q 1, 20 / Tel. 203 00

Möbeltransporte

Spez. Umsüge, mit voller Versicherung, bei sachmänn. Bebiennung und äußerst billiger Berechnung.
Seeburger, U 2, 8
Telefon 305 67

Paß-Bilder

zum sofortigen Mitschneiden
Amateur - Arbeiter sofort gut und billig
Atelier Rohr, P 2, 2
Telefon 291 68

Schuhmacherei HANS DINKEL

empfehlte sich in allen einschlägig. Arbeiten. Erstklassiges Material. Billigste Berechnung.
U 5, 8

Gebildete Dame

45 Jahre, heiteres Wesen, gediegener Lebensauffassung, wirtschaftl. tüchtig, wünscht frauenlosen Haushalt gewissenhaft führen.
Zuschriften u. Nr. 164 a. b. Verlag des Bl.

Ich erteile billige Nachhilfe:

Unterricht in allen Fächern unfr. unter Nr. 159 b. Verl.

Französisch

für Anfänger und Fortgeschrittene gründlich und ganz billig. Auch Konversation. Unfr. u. Nr. 156 beim Verlag.

Lederfachmann

27 Jahre, 20jähriger, 10 Jahre b. Beruf-Schule, langjähr. Prakt. in d. Schuh- u. orn. Reparatur, Stuhlbau, Tischler, Schuhmacher u. Schuhwerkherstellung, Schuh- u. „Worms 167“ an der G. H.

Pg sucht billige, geb. Chaiselongues zu kaufen. Angeb. unter Nr. 171 a. b. Verl. d. Bl.

Motorrad

Mabeta, Motor überholt, 600 ccm. billig zu verkaufen, oder gegen steuerfreies Motorrad zu verkaufen.
G. Dof, Schweisingen
Mühlenstr. 5a 166

Nähmaschine

fabrikneu, versenkbar, mit voller Garantie, umständelhalber sehr billig zu verkaufen.
H 3, 2. II. Etod 118.

Laden

mit Wohnung, 2 Zimmer mit Küche billig zu verm., Jungbuschstr. 31 (Lebensmittel-Geschäft kommt nicht in Betracht)

Schlafstelle für SA-Mann

ge sucht. Angebots unter Nr. X 270 an den Verlag.

Wir bieten Aussergewöhnliches!

Unsere Schaufenster zeigen den Beweis Unübertroffene Preiswürdigkeit für erstklassige Qualitätsware und beste

Tasformen



Carl Fritz & Cie

H 1, 8, Mannheim (Breitstraße)

1 schöne komplette Küche

1 schön. kompl. Schloßzimmer, Küche, vollst. Ausst. mit groß. m. 3-für. Schrank mit Innenspiegel für nur 480 RM. 1 schön. kompl. Speisezimmer, n. u. g. beh. mit groß. Buffet, 1 Treppen, 1 Ausleucht. und 4 Lederstühle für nur 480 RM.

Für nur 1180 RM ein behagliches Heim von 1 Schlafz., 1 Speis., und 1 Küche, oder für nur 700 RM 1 Schlafz., und 1 Küche. Schöne moderne Möbel, keine minderwertige Handelsware, gute Fabrikate, Patent-Röste, Matrassen, Federbetten, Thaiselengues und schöne Sofas in wirklich solider Ausführung, sehr billig. So billig und preiswert nur bei

Schwalbach

B 7, 4 nahe Friedriehsplatz, feine Laden.



Das Kriegsbuch der Deutschen!

Nicht ein „Kriegsbuch“, gefüllt mit Erotik und Pazifismus, sondern die echten Erlebnisse eines Soldaten, der mit der bayerischen goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde

Mit Zeichnungen des bekannten Kriegsmalers Albert Reich, München

Vorwort von Adolf Hitler

ca. 900 Seiten — in Ganzleinen gebunden — Preis M. 8.—

Bezug durch die Buchhandlung

Verlangen Sie kostenlos eine Leseprobe!

Zu beziehen durch die Völkische Buchhandlung, Mannheim, P 5, 13a



Lesen Sie

Deutschlands bedeutendste nationale Halbmonatschrift: die beliebte „Zeitschrift“. Jeden Heft 64 Seiten stark. Politik, Unterhaltung, Wissen. Einzigartige Leistung! Nur 2 Mark monatlich durch Post, Buchhandel oder „Bank“-Verlag, Hannover

Den Vertrieb des Hakenkreuzbanners

- Ortsgruppe Friedrichsfeld Pg. Engel, Luisenstr. 5
Ortsgruppe Schwetzingen Pg. Karl Link, Offersheim, Viktoriastr. 7
Ortsgruppe Schriesheim Pg. Lepelt, Bahnhofstraße

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Bitte ausschneiden!

Ich komme auf Ihr Inserat im Hakenkreuz-Banner

Bei Ihren Einkäufen bei Inserenten bitte abgeben.

AUTOMOBIL-SÄTLEREI Heinrich Schneider, Mannheim

Anfertigung sämtl. Sattlerarbeiten, Polsterbezüge, Allwetter-Verdecke, Gummimatten, Reihenhüllen, Kühlerhauben, Kabriolett-Verdecke und Federschutz-Gamaschen D. R. G. M.

WISSEN SIE, daß Ihre Photoarbeiten

mit besonderer Sorgfalt und doch billig bei uns hergestellt werden. Also auf zu

PHOTO-MAYER, P 3, 11 das deutsche Photohaus

August Hess

Möbel - Werkstätten Telefon 44178 MANNHEIM Schwetzingenstraße 98

Anfertigung von Wohnanordnungen u. Einzel-Möbel, Sitzstühle, Lager in Master-Zimmern Lieferung frei Haus, kein Zwischenhandel.

Christian Feit

Elektrische Licht-, Kraft- und Schwachstromanlagen, Beleuchtungskörper, Staubsauger, Gasherde, Koch- und Heizapparate äußerst billig, Ratenszahlung auch übers Gaswerk.

Telefon 22497 Büro: K 4, 18

Willi Breisch, Laurentiusstraße 15

Fernsprecher 50384 empfiehlt sich zur Übernahme von Tapezier-, Polster- u. Dekorationsarbeiten, Auffärben von Leder- und Klub-Möbeln. Billigste Berechnung. Reelle Bedienung.

Herren-Maßschneider Friedrich Sattler, Mannheim

C 3 Nr. 15 - Telefon 28807 empfiehlt sich zur Anfertigung feinsten Herrengarderobe

Eier-Teigwaren - Fabrikation Georg Wieland

Mannheim, S 6, 2 Fernsprecher Nr. 33164

Erstes Spezialhaus in:

Fahrrädern, Nähmaschinen u. Sprechapparate sämtliche Ersatzteile und Gummi - Eigene Reparaturwerkstätte Tel. 22726 / JOS. SCHIEBER / G 7 Nr. 16

Lange - Rötter - Drogerie

Theodor Hofmann, Mannheim Lange Rötterstraße 16 Telefon 520 96

Reinigungs-Institut

Gustav Hehl T 1, 11 übernimmt abwachen von Häusern, Treppen, Tafel, 228 14 Häuser u. Küchen sowie Fenster- u. Gehwegreinigung.

Für die Näh-Abende

des Deutschen Frauenordens wird eine Nähmaschine für läng. Zeit leihweise gesucht. Die Leiterin des D.F.O.

Meldungen in d. Geschäftsteile P 5, 13a erb.

Adam Ammann

Spezialhaus für Berufskleidung

Qu 3, 1 Fernsprecher 337 89

HUT-SÄNGER

Damenhüte in Filz und Stroh in reicher Auswahl. Ferner empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- u. Herrenhüten in Filz, Velour, Stroh

Mannheim, T 3, 8



Wein-Einkaufs- und Verkauf-Geschäft

direkt vom Winzer A. MESSERSCHMIED Mannheim - Neckarvorstadt Postlorenzstr. 35 - Telefon 31067 Tüchtige Vertreter gesucht.

Farben, Lacke, Pinsel, Leitern

am vorteilhaftesten bei Farben-Meckler H 2, 4

Verwenden Sie nur unsere Necolin-Fußbodenlacke, Bohnerwachs, Bodenbeize

Billige Wohnungen

durch fachmännische und preiswerte Ausführung ihrer Maler- u. Tischlerarbeiten Gott & Schimpf, B 4, 13

Wilhelm Krippel

MALER- UND TÜNCHERMEISTER Mannheim-Waldhof Wachtstraße 22, Telefon 50472 Mod. Firmenschilder- u. Buchstaben-Fabrikation Möbellackiererei und Schildermalerei, Leuchtschriften-Transparente, sämtlich Malerarbeiten Dekorationen, Entwürfe, Beratungen.

J. LOTTERHOS

MANNHEIM P 1, 5 (Ecke)

Uhren, Goldwaren Bestecke, Trauringe

X Kohlen, Koks X

Briketts, Eiform-Briketts, Holz E. REHBERGER, MANNHEIM Riedelstr. 5, Telefon 325 30 / Stadtbüro C 4, 6, Telefon 240 28

Schuh-Reparaturen Wo?

Nur beim „flinken Ludwig“ S 2, 9, Mannheim R 4, 22 J 4, 5-6 Steife Abbeugung und Aufhellung

NATIONALSOZIALISTEN TREFFEN SICH IN:

Mannheim

„Hotel Braun“ direkt am Bahnhof 82

Mannheim

Gasth. Müller „zum Ochsen“ T 2 Nr. 7 77

Mannheim

Restaurant u. Kaffee „zum Felsenkeller“ K 1, 22 95

Wienheim a. d. B.

Gasthaus „zur Eintracht“ Bus. A. Heilmann 73

Heidelberg

„Silberner Hirsch“ am Markt Besitzer Pg. LENZ / nächst der Geschäftsteile der NSDAP, Telefon 2698. Das Hotel, die Weinstuben, das Lokal der Nationalsozialisten. 107

Schwetzingen

Gasthof „Zum Erbprinzen“ Fritz Zimmer Fremdenzimmer, Vorsüßl. Küche, Mäßige Preise

Jeder Gastwirt im Bezirk muß unter dieser Rubrik seine Gaststätte bekannt geben!

Neckargemünd

Hotel „Prinz Karl“ Das Spezialhaus - Inh. Pg. Hans Hahn Telefon 243 556